

Inhalt

Kolumnen

- 3** Hermann Schulz
Friedrich Engels, geliebter und ungeliebter Sohn
4 Wolfgang Belitz
Coronissima

SCHWERPUNKT:

Nicht unter Kriegen lassen!

- 5** Johanna Fleischhauer
Über Krieg und Frieden ohne afrikanische Stimmen sprechen? Unmöglich!
6 Wolfgang Dominik
Trotz Corona: Kriegsvorbereitungen laufen weiter. Der militärisch-industrielle Komplex D – F
7 Stefan Acar
Krieg: Terminator des Klimas
8 Ute Mark
Der Krieg der Zukunft?
9 Bernhard Trautvetter
Friedensperspektiven statt Kriegsrat
10 Michael Stiels-Glenn
Tower Barracks Dülmen – „Dort beginnt Krieg.“
11 Niklas Rokahr
Wie gesund ist (der) Frieden? –
 Eine kurze Überlegung über den Frieden
12 Uli Sander
Die Kriegstreiber kennen keine Coronakrise.
13 Ralf Becker
Sicherheit neu denken
 Ein Szenario für eine rein zivile Sicherheitspolitik
14 Andreas Müller
Viele Grüße aus dem Krieg
15 Felix Oekentorp
z.B. Rheinmetall: Rüstung tötet.
16 Ute Hüttmann
Unterwegs für Gerechtigkeit und Frieden
 – weiter auch in digitalen Netzen
17 Rolf Euler
Das Projekt „Ferien vom Krieg“
18 AMOS
Schutz für Schutzsuchende? Ein Lage(r)bericht.
19 Peter Stregge
Granatsplitter im Uhrenkasten
20 Rosangela Darwich
„Jobs oder Rechte?“ Vom inneren Unfrieden in einem Land zwischen „Grippchen“, Fülle und nacktem Elend: Brasilien

Menschenorte 44

- 21** Johannes „Hambi Potter“ / Hartmut Dreier
Hambi Potter auf der Eiche in Castrop

1wurf

- 22** Einhard Schmidt-Kallert
Über Corona hinaus: Wir brauchen neue Utopien!

Palästina

- 23** Munther Isaac/Jamal Khader, Haaretz, 06.05.2020
Israels Annexionsplan – eine Katastrophe
 auch für die Christen im Heiligen Land

Editorial

Dieser **AMOS** erscheint – wie vieles rundum – unter den Bedingungen von Corona, und die Redaktion hat gelernt, z.B. über „<https://meet.jit.si>“ als Videokonferenz sich zu „treffen“. Wir hatten das Hauptthema dieses Heftes länger vorher festgelegt und wir sehen keinen Grund, davon abzuweichen: „nicht unterkriegen lassen“ von dem Virus, und die Menschen „nicht unter Kriegen lassen“ blieb die Parole.

Unsere Autoren schreiben gegenan, sind z.T. seit Jahren auf der Straße gegen die Bedrohungen durch Rüstung und Krieg. Aber die Virus-Infektion konnten vor allem diejenigen, die über die Verschärfung der Lage der Geflüchteten geschrieben haben, nicht außen vor lassen. Die Folgen für die Betroffenen, in Quarantäne gehalten in engen Unterkünften, sind noch gar nicht abzusehen.

AMOS kann nicht so aktuell sein alles ins Heft zu bringen, was uns dringend erschien. Gerade wegen der gegenwärtigen Krise sorgen wir uns um eine Zukunft, die von der Virus-Diskussion um Beschränkungen und Öffnungen überdeckt wird aber mit den massiven Problemen von Armut und Klimaänderung nicht wartet.

Besonders empört, dass trotz der vielen zum Teil dringend nötigen zusätzlichen Ausgaben der öffentlichen Hand für das Gesundheitssystem, für die Stabilisierung von Beschäftigung, schamlos an der Ausweitung des Rüstungsetats und an der Verstärkung der Waffenexporte festgehalten wird. Dass an „atomarer Teilhabe“ und militärischer Abschreckung im Mittelmeer festgehalten wird. Dass unter dem Deckmantel von „Green Economy“ alte Strukturen aufgepöppelt werden.

Wir haben als „durchlaufenden Ticker“ einige aktuelle Schlagzeilen aus dem Internet-Portal www.german-foreign-policy.com und Zitate aus dem (neuesten!) Weißbuch 2016 des Verteidigungsministeriums zur Sicherheitspolitik und zur Zukunft der Bundeswehr (kostenlos als Print- und pdf-Version bei der Kriegsministerin) als „Zündschnüre“ unter die Artikel gemischt – zornig machende Beispiele der Kriegsmaschinerie.

AMOS wünscht: gesund und widerständig bleiben!

Redaktionsschluss für das nächste Heft ist um den 20. August.

zum Titelbild:

Der Neologismus „Sandalismus“ beschreibt ein in der nah-östlichen Welt typisches Ritual, das Schuhe bzw. Sandalen als Inbegriff für Unreinheit, Schmutz und als Symbol der Missbilligung sieht. Um seinem Gegenüber Abscheu und Geringschätzung auszudrücken, schlägt man diesen oder dessen Bild mit den staubigen Sohlen seiner Schuhe. Jemandem nur die Schuhsohlen zu zeigen, gilt als eine schwere Beleidigung. Andererseits sollen Schuhe, die vor der Haustür liegen, vor bösen Blicken schützen.

Beilagenhinweis

Der ABO-Auflage liegt bei:
 IMI Informationsstelle Militarisierung e.V. Tübingen | DFG/VK
 FACT SHEET RÜSTUNG, Stand Mai 2020

Impressum ...	Seite 7
Abo-Bestellschein ...	Seite 15
Lesetipps ...	Seiten 5, 8, 9, 11, 23
Anzeige Peter Hammer Verlag ...	Seite 24

+++ Ausspähen unter Freunden +++ „... Umso wichtiger ist im Umgang mit Russland die richtige

Hermann Schulz

Friedrich Engels, geliebter und ungeliebter Sohn

Die Stadt Wuppertal, wo in Barmen vor 200 Jahren Friedrich Engels geboren wurde, hat lange gezögert, das Jubiläum ihres großen Sohnes angemessen zu feiern. Er sei ja nicht so bedeutend wie Karl Marx (der in Trier vor zwei Jahren geehrt wurde), und habe ja Barmen schon früh verlassen. Solche und ähnliche Argumente brachten nun wiederum einige Historiker und Kulturpolitiker der Stadt in die Gänge, nicht zuletzt einige Professoren der Bergischen Universität.

Das jetzt vorliegende Programm (www.wuppertal-marketing.de) sieht eine Fülle von Vorträgen, Ausstellungen, Diskussionsrunden und Seminare vor. Einige davon werden mit Verzögerung wegen der Corona-Pandemie angeboten, ebenso Workshops, Wettbewerbe und Beschäftigungen mit dem abenteuerlichen Leben und dem umfangreichen Werk des Mannes.

Vielleicht bedurfte es u.a. eines Anstoßes: Zwei bekannte Wuppertaler Bürger verglichen in einem Leserbrief die Bedeutung von Engels mit der von Alexander von Humboldt. Er war tatsächlich ein Wuppertaler Weltbürger der ersten Stunde! Der Historiker Jürgen Reulecke brachte es auf den Punkt: „Ohne Engels kein Marx!“ Damit meinte er nicht nur die lebenslangen finanziellen Hilfen für den Freund; Engels hatte das Entstehen der Werke von Marx jahrzehntelang begleitet und beraten. Völlig uneigennützig veröffentlichte er eigene Artikel unter dem Namen Karl Marx, um seinem Freund die Honorare zu sichern – und schuf selbst ein umfangreiches Werk.

Ich möchte auf vier Bücher zum Thema hinweisen. Eines davon erschien schon 2013 erstmals, zwei andere aktuell 2020:



Eine grundlegende Biografie, „geistreich, scharfsinnig und human – ein Meisterwerk“ (Christopher Clark) schrieb der Brite **Tristram Hunt**: „**Friedrich Engels. Der Mann, der den Marxismus erfand**“. Großer Vorzug des Buches: es ist spannend und teils sogar vergnüglich zu lesen!

Dann ist zu nennen das Werk von **Detlef Vonde** „**Auf den Barrikaden. Friedrich Engels und die gescheiterte Revolution**“ von 1848, ein Band prallvoll mit Bildern und Dokumenten.



Schließlich zwei neue erzählende Bücher, beide Autoren haben einen persönlichen Bezug zu dieser Stadt.

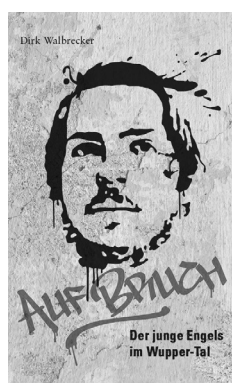
Tilman Röhrig, bekannter Autor von historischen Werken, Pfarrerssohn aus Wuppertal, lebt heute in Köln. Zu seinen Vorfahren gehörte Engels. In seinem Werk „**Und morgen eine neue Welt. Aus dem Leben des Friedrich Engels**“,



Foto: Sibylle Bergemann

„1986 ‚fliegt‘ die Friedrich-Engels-Bronzeplastik des Künstlers Ludwig Engelhardt zu ihrem ausgewählten Platz im Areal des Marx-Engels-Forums unweit des Berliner Fernsehturms.“ aus: 200 Jahre Friedrich Engels. Denker, Macher, Wuppertaler. Programmheft der Stadt Wuppertal

beschränkt er sich auf die entscheidenden Jahre im Leben von Engels bis 1851, auf seine Freundschaft mit Marx, die finanziellen Transaktionen, seine Liebe zu den Schwestern Burns. Dem Autor geht es darum, den Menschen Engels zu zeigen, als der Marxismus noch erfunden werden musste. Großartig und spannend geschrieben!



Das zuletzt erschienene Werk geht einen anderen Weg: Der Autor **Dirk Walbrecker** lässt Friedrich Engels seine eigene Jugend erzählen. „**Auf Bruch. Der junge Engels im Wupper-Tal**“. Ein aufschlussreiches Psychogramm des jungen Engels. Das Buch ist zugleich eine lebendige Darstellung von Alltagsleben und Treiben zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Bergischen Land. Der Gewinn für jugendliche Leserinnen und Leser geht über die Kenntnisse zu Engels weit hinaus: Es ist ein Stück Heimat-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte der Jahre des Aufbruchs nach den napoleonischen Kriegen. Zugleich erfahren wir viel von den spannenden religiösen und politischen Einflüssen aus seiner Zeit und Familie, als Glaubenskämpfe und Religion, wie Spötter sagen, im Tal der Wupper zum Volkssport gehörten.

Was geht uns Engels heute an? Seine Prosa ist ein Lesegegnuss, seine Gedanken haben von ihrer Frische und Originalität bis heute nichts verloren! Engels hat eine Menge Weichen gestellt und die Sozial- und Geistesgeschichte bis in unsere Gegenwart geprägt!

Hermann Schulz lebt als Autor in Wuppertal.

Mischung aus kollektiver Verteidigung und dem Aufbau von Resilienz.“ +++ EU und Deutsch

Wolfgang Belitz

Coronissima

Das Unwort des Jahres wird nicht Coronakrise lauten, müsste es aber. Das Virus SARS-CoV-2 mit der Krankheitsbezeichnung Covid 19, hat sich über die ganze Welt ausgebreitet und ist somit zur Pandemie geworden, gegen die noch kein Kraut gewachsen ist. Die flüchtige Momentaufnahme besagt, dass bei uns momentan 181.482 Menschen infiziert wurden und 8.500 verstorben sind. Pandemisch gesprochen heißt es, es sind weltweit fast 6 Millionen Menschen infiziert worden und 362.000 sind verstorben.

Hierzulande fassen wir diese verstörenden Zustände und Verläufe in den euphemistischen Begriff: die Coronakrise. Mit ihm wird die Informationsgesellschaft geflutet. Die Coronakrise ist unsere tägliche Not: Von den Frühnachrichten bis zum Nachtmagazin gibt es keine Sendung, die uns nicht mit Wichtigem oder Nichtigem dazu belehrt, ständig gibt es Liveticker, Updates, Diaries, Extras zwischen den Standard-talkshows. Gefühl 398 mal lese, höre, sehe ich das Wort pro Tag und kann es nicht mehr hören, weil es falsch ist, es gibt keine Coronakrise, es gibt die Pandemie oder gar die Coronakatastrophe, der letzte Akt des klassischen Dramas vor dem Untergang. Wer kann ihn aufhalten? Das RKI, neuerdings von manchen schon zu den Verschwörungstheoretikern gezählt, wiederholte gestern die Prognose: erst wenn 60 – 70 Prozent der Bevölkerung von dem Virus infiziert sind, dann kommt die Pandemie nach und nach an ihr Ende. Aber es kann auch sein, dass das Virus für immer unter uns bleibt. Bei solider Forschung und Erprobung kann die Entwicklung neuer Medikamente und eines Impfstoffs 2 bis 15 Jahre dauern. Vielleicht wird es auch nie einen Impfstoff geben, weil das Virus ständig mutiert. Jetzt haben wir nichts davon. Wer im Juni nach Thailand oder Ibiza fliegen will, kann solange nicht warten. Zahlreiche weitere Quellen der Ungeduld werden laufend zehnmal die Woche in Talkshows unter Anleitung des SARS-CoV-2 Experten Lindner und der einschlägigen Journalistinnen vorgeführt.

Ein weiteres Schlüsselwort beherrscht das Flutgeschehen: Runterfahren und Hochfahren. Ich kenne das nur von Aufzügen und Computern. Erst musste die Gesellschaft runtergefahren werden. Wirtschaft, Gastwirtschaft, Bundesliga, Gottesdienste, Nagelstudios. Dann muss nach einer bestimmten Zeit aus institutionsexistentiellen Gründen das Hochfahren beginnen. Die ganz neue Unübersichtlichkeit ist eingetreten, deshalb gibt es keine Polarisierung der Gesellschaft, sondern eine Zerbröselung.

Die Regenten gehen ihre eigenen Wege. Die CDU wird wieder zu einer Volkspartei und erhält 40 Prozent bei der letzten Sonntagsfrage. Die SPD-MinisterInnen machen die Regierungsarbeit, mit der 80% der Bevölkerung einverstanden sind, und erhalten dafür in der Sonntagsfrage 15 Prozent. Das verwirrt.

Auf der Straße demonstrieren trotz Versammlungsverbot merkwürdige Allianzen des Schwachsinn mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Eine neue Coronakrisenpartei nach der Flüchtlingskrisenpartei AfD nennt sich „Widerstand 2020“

und zählte eine Weile alle Klicks auf der Homepage als Eintrittsausweis. Alle auf der Straße sind aufgestanden, weil sie wieder frei sein wollen von allen politischen Coroneinschränkungen. Noch nie haben sich in Deutschland eigenartigere Freiheitskämpferinnen und Freiheitskämpfer erhoben, bei „Widerstand 2020“ z.B. eine Unternehmerin (Region Hannover), ein Rechtsanwalt aus Leipzig und ein HNO-Arzt aus Sinzigheim. Neonazis verteilen das Grundgesetz und bestimmte Beobachter sehen wie immer gewaltbereite Linksextreme. Meine Verwirrung ist beachtlich und als hervorragende Gefühle stellen sich Schwindel und Desorientierung ein.

Ich gehe zu meinem Arzt und spreche über mich: Ich persönlich bin Hochrisikopatient, ich bin bald 80 Jahre alt und leide seit mehr als 10 Jahren an einer angesehenen chronischen Vorerkrankung. Der Arzt rät mir, eine Maske zu tragen: Keine Community-Maske, keine MNS-Maske, die haben alle, bieten aber keinen Schutz, lieber eine filtrierende Halbmaske mindestens FFP2 mit c-Zeichen. Alles erklärt – vage Erkenntnis: es gibt keinen echten Virenschutz durch die gemachten und genannten Masken. Mein Fitness-Studio ist wieder hochgefahren, das kann ich mir beim besten Willen nicht als sinnvoll vorstellen und fahre dort nicht hoch in den 3. Stock.

Behutsam lockern, heißt jetzt die Parole, und viele Macher und Menschen sagen, wenn es dann vorbei ist, dann gibt es verschiedene Richtungsanweisungen...

- Die einfachen Menschen sagen: ...dann fahren wir sofort nach Ischgl oder gehen ins Kino und alles ist wie vorher.
- Die Macher des „Katastrophenkapitalismus“ (Naomi Watts), die wichtigsten CEOs wie den Chef der Deutschen Bank Christian Sewing und den Chef des Siemenskonzerns Joe Kaeser, hörte ich sagen ...dann müssen wir so schnell wie möglich die alten Verhältnisse auf der Angebotsseite wieder herstellen und enorme Investitionen mit Hilfe des Staates tätigen.
- Die Verfechter eines humanen Kapitalismus wie Maja Göpel oder Richard David Precht sagen ...dann können wir alles anders machen, die Krise als Chance nutzen und eine Welt mit strengem Klimaschutz und geringer sozialer Ungleichheit erstehen lassen.

Wir haben noch nie eine Krise als Chance genutzt. Außerdem wissen wir alle nicht, ob überhaupt etwas sein wird. Zunächst einmal vermisste ich in diesen verstörenden Zeiten einen Tag des Innehaltens mit einem landesweiten glaubwürdigen ökumenischen Trauergottesdienst auf allen Kanälen zum Andenken an die mehr als 8.500 Toten in unserem Land und 362.000 weltweit, die an oder mit dieser Krankheit verstorben sind, auch und gerade wenn es im wesentlichen alte Menschen sind, „die ohnehin bald verstorben wären“. Diesen Tag der Trauer über den Tod von Menschen wird es bei uns nicht geben, dafür viele Tage der Freude über die Wiedereröffnung der Kitas und des Kletterwaldes.

Wolfgang Belitz, Mitherausgeber und seit 1998 ständiger Kolumnist des AMOS, seit 1970 Sozialpfarrer der Ev. Kirche von Westf., lebt in Unna

land: Militärische Aktivitäten im Osten des Indischen Ozeans +++ „... die Erhöhung unserer

Johanna Fleischhauer

Über Krieg und Frieden ohne afrikanische Stimmen sprechen? Unmöglich!

Lange waren wir gewohnt, bei der Sorge vor neuen Kriegen den Blick vor allem auf Europa zu richten, auf die Konsequenzen aus Weltkriegen und Nazidiktatur, auf das Ost-West-Verhältnis, auf NATO, US-Armee und Rüstungsexporte aus Deutschland. Die militärischen Eingriffe in Ländern des globalen Südens sind trotz ihrer hohen Zahl heute eher Randthemen. Es ist schwierig, an differenzierte Informationen zu kommen, sie zu ordnen und daraus politische Forderungen zu entwickeln, die mit den Interessen der dort heimischen Bevölkerungen in Einklang sind.

Vor allem Afrika erscheint, wenn wir uns ehrlich befragen, schwer zu verstehen, als Problemkontinent, hilfsbedürftig und abhängig von Entscheidungen, die anderswo getroffen werden. Dieses Bild haben viele von uns tief verinnerlicht und auch ich ertappe mich z.B. im Gespräch mit afrikanischen FreundInnen dabei, dass ich sie eifrig über weltpolitische Zusammenhänge aufklären will, die sie längst kennen. (Mit einem kleinen Lächeln übergehen sie diesen Paternalismus.) Es wird Zeit, dass wir afrikanische Intellektuelle, die sich seit Jahren klug und selbstbewusst zu Wort melden, endlich stärker beachten, denn ihre Perspektive kann unser Weltbild weiten. Das gilt auch für Diskussionen über Krieg und Frieden.

„Ich persönlich glaube nicht, dass in einer vom Imperialismus beherrschten Welt Frieden möglich ist“, sagt der kenianische Schriftsteller Ngugi wa Thiong’o⁽¹⁾. Er begründet dies mit zwei tiefen Gräben: Einem zwischen der arbeitenden Bevölkerung und den besitzenden Eliten innerhalb der Nationen. Die Eliten armer Staaten bezögen ihre Legitimation meist nicht aus Verbesserungen für die Lage ihres Volkes, sondern aus der Nähe zu internationalen Konzernen und Politikern. Das Schreiben über diesen Graben hat ihm in seinem Heimatland Gefängnis, Verfolgung und die Flucht ins Exil eingebracht. Zur zweiten globalen Verwerfungslinie schreibt er:

„Die politische, gesellschaftliche und kulturelle Weltkarte zeigt, dass eine Handvoll westlicher Nationen fast alle menschlichen und natürlichen Ressourcen der Welt kontrolliert.⁽²⁾ Das macht mir Sorgen. Die Welt ist tatsächlich geteilt in einige wenige Geberstaaten und sehr viele Schuldnerstaaten. Die Ironie besteht darin, dass diese armen Nationen durch Schulden und Schuldendienst zu NettoexporteurInnen des Kapitals geworden sind, das sie so dringend für die eigene Entwicklung brauchen. (...) Alarmierend ist dabei nicht nur die Existenz dieser zwei Teilungen zwischen und innerhalb von Nationen, sondern eine sich ausbreitende Kultur, in der sie als Norm akzeptiert werden. Und mitunter erscheinen diese Teilungen gar als erstrebenswert und als unvermeidliche Folge von Fortschritt und Modernität. Im Ergebnis steht eine Verkehrung der Werte. Die Menschen sind für den Fortschritt da, der Fortschritt aber nicht für sie. Wir schaffen eine Welt, in der das Kapital die Freiheit besitzt, sich schnell über die Grenzen von Nationalstaaten hinweg zu bewegen und diese Grenzen sogar der Lächerlichkeit preiszugeben. Gleichzeitig setzen wir der Bewegung der Arbeitskräfte rassistische Barrieren entgegen. (...)“

Ich sehe, dass die zwei Teilungen eine sehr unausgeglichene Welt schaffen, eine sehr gefährliche Welt, eine sehr instabile Welt – denn, wenn Nationen, egal ob groß oder klein, sich weigern, diese zwei Teilungen zu benennen und gegen sie anzugehen, dann sind sie vollauf damit beschäftigt, anderswo nach Gründen für nationale und globale Instabilität zu suchen.“ Und dabei, lässt sich ergänzen, Feindbilder zu entwickeln, die oft zur Rechtfertigung von Kriegen führen, Kriegen, die durch die Existenz eines „Clubs nuklearer Keulenschwinger“ (Ngugi wa Thiong’o) die ganze Menschheit gefährden.

Ein sehr großes, sehr bedrohliches Bild unserer Welt! Woher nimmt ein Autor, der diese Gefahren nicht verdrängt und der mit eigenen Extremerfahrungen leben muss, die Kraft, sich immer wieder zu engagieren? In „Schreiben für den Frieden“ beschwört er den Traum von einer geeinten Menschheit in der Zukunft. Und er findet Zuversicht in der Geschichte Afrikas, das sich „gegen gewaltige Mächte – vom Sklavenhandel über die Sklaverei und den Kolonialismus bis hin zur Schuldensklaverei – zur Wehr setzen musste und muss. Allen Widrigkeiten zum Trotz ist auch viel Gutes dabei entstanden.“

Ich finde diese Gedanken ermutigend, nicht nur für Afrika.

⁽¹⁾ Ngugi wa Thiong’o ist ein weltweit bekannter kenianischer Autor. Er schreibt seit über 60 Jahren Romane und Essays über antikoniale und postkoloniale Ausbeutungsverhältnisse und die Kraft afrikanischer Kulturen, schreibt daher auch in seiner Muttersprache Gikuyu. Er ist Professor an der University of California. Die Zitate sind seinem Essayband entnommen: „Afrika sichtbar machen“, Unrast Verlag, Münster, 2019. „Stimmen Afrikas“ in Köln bereitet eine Veranstaltung zu dem Buch vor: www.stimmenafrikas.de

⁽²⁾ Wirtschaftliche und politische Aktivitäten anderer ausländischer Staaten in Afrika, die in den USA als „Big Competitors“ gelten (in erster Linie China, seit kurzem auch wieder Russland), spricht Ngugi wa Thiong’o nicht an, ebenso wenig wie die Saudi-Arabiens, der VAE, Indiens, der Türkei, Brasiliens u.v.a. Es ist möglich, dass er ihren Einfluss noch immer als gering einschätzt.

Johanna Fleischhauer ist dem Peter Hammer Verlag verbunden, der seit Jahrzehnten afrikanische Autoren, darunter auch Ngugi wa Thiong’o, für deutschsprachige LeserInnen zugänglich macht. Sie selbst hat zur Entwicklung von Kindern in afrikanischen Kriegssituationen geforscht (Von Krieg betroffene Kinder; Budrich Verlag 2009).

Lesetipp

Lühr Henken (Hrsg.)

Verunsicherungen trotzen. Konfliktanalysen und Lösungsansätze aus der Friedensbewegung

Kassel, 2019, Junior 2019, 348 S.

Anlässlich des 25. Bundesweiten und Internationalen Friedensratschlags Anfang Dez. 2018 in Kassel referierten, warnten, ermutigten Experten und Engagierte aus Friedensforschung und Friedensbewegung; dieser Band dokumentiert Wesentliches. Die immer weiter beschleunigte Militarisierung und Aufrüstung der NATO, der EU und Deutschland sind sachkundig dokumentiert. Was bedeutet 2% des BIP konkret? Wie verstärkt die Aufrüstung die Dominanz der BRD in der EU? Wie schief ist das Kräfteverhältnis NATO-Russland (und China)? Auch friedenspolitische Alternativen kommen zur Sprache.

Wolfgang Dominik

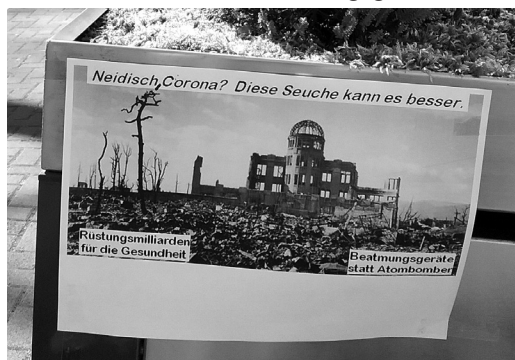
Trotz Corona: Kriegsvorbereitungen laufen weiter

Der militärisch-industrielle Komplex Deutschland – Frankreich

Die USA haben die in Büchel gelagerten ca. 20 Atombomben, die von deutschen Tornado-Bombern in ihr Ziel gebracht werden sollen, für ca. 10 Milliarden US-\$ erneuert. Jede dieser Bomben, deren Codes zum Einsatz den Deutschen unbekannt sind und nur von den USA aktiviert werden können, hat eine Sprengkraft von 50 bis 170 kt. Die Hiroshima-Bombe hatte etwa eine Sprengkraft von 13 kt.

Auch das bedeutet die von Deutschland verlangte nukleare Teilhabe, also Mitmachen beim Atomkrieg. Aber auch die Mitbestimmung über französische A-Bomben wird immer wieder angedacht. Frankreich aber will (noch) nicht. Aber auch eine neukonstruierte europäische Bombe mit dem angeblich jetzt schon im Forschungsreaktor München-Garching für 50 solcher Bomben bereit stehenden hochangereicherten Uran ist im Gespräch.

Weil in Deutschland und Frankreich, aber auch in anderen Teilen der EU ein Misstrauen gegenüber den USA wächst,



wollen Teile der EU unter Führung Deutschlands und Frankreichs endlich eine eigene den USA vergleichbare

globale Weltmacht werden. Es geht um die strategische Autonomie. Hilfssheriffs der USA wollen manche EU-Staaten nicht mehr sein.

Hochrüstung mit allen Mitteln

Dazu bedarf es einer ungeheuren Aufrüstung. Die wichtigsten Projekte sollen eigene Euro-Drohnen sein (MALE RPAS: Medium-Altitude-Long-Endurance-Remotely-Piloted-Air-System, Stückpreis 50 – 80 Mio. €), ein eigener Kampfpanzer (MGCS: Main Ground Combat-System) und ein eigenes Kriegsflugzeug (FCAS: Future Combat Air System, Stückpreise noch völlig unbekannt, da beides erst mal entwickelt werden muss).

Gleichzeitig soll für den „Krieg der Zukunft“ gerüstet werden (s. den Beitrag von Ute Mark in diesem **AMOS**, S.8).

Es ist klar, dass die Aufrüstungsvorhaben unvorstellbar viele Steuergelder verschlingen werden, die dann im gesamten zivilen Bereich fehlen. Gerade auch in Zeiten von neuen Pandemien scheinen Bomber immer noch wichtiger als Schutzmasken zu sein! Aber nicht nur das Gesundheitswesen hat schon massiv gelitten, auch Klimaschutz, Bildung, Soziales – von Kinder- und Jugendheimen bis zur Rente und vor allem Flüchtlinge – bleiben noch mehr als bisher auf der

Strecke. Der Demonstrator, das Vorführmodell FCAS soll die SteuerzahlerInnen bis 2028 8 Mrd. € kosten. Das Gesamtprojekt geht in dreistellige Milliarden Beträge. Bis dahin (ca. 2040) sollen 45 US-amerikanische F-18 (Stückpreis ca. 120 Mio. US-\$) und 90 europäische Eurofighter (Stückpreis ca. 100 Mio. €) die alternnden Tornados ersetzen – Boeing und Airbus teilen sich die Steuermilliarden. Geld für Kriege ist genug da! Die Kriegsministerin hat dem US-Kollegen inzwischen Mitte April eine Zusage gemacht. Die SPD grummelt mal wieder, dass sie nicht einbezogen wurde. Aber nukleare Teilhabe muss sein!

Internationale Wettbewerbsfähigkeit der Imperialisten

Solche Projekte dienen angeblich der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und sind vor allem den USA ein Dorn im Auge, weil es ja eigene Geschäfte gefährdet. Darüber hinaus könnte es die imperialistische Konkurrenz zwischen den USA und der EU verschärfen und „America First“ als globalen Hegemon mit gegenwärtig 5.429 Stützpunkten allüberall auf dem Globus verteilt in Frage stellen.

Der militärisch-industrielle Komplex

Die Rüstungskonzerne vor allem in Deutschland und Frankreich gieren nach Aufträgen. Der militärisch-industrielle Komplex hat seine politischen und medialen FürsprecherInnen. Fast alle Alpha-JournalistInnen in fast allen hegemonialen Medien sind z.B. in pro-US-amerikanischen Think-Tanks und transatlantischen Gesellschaften (vgl. „Die Anstalt“ vom 29.4.2014 in der Mediathek des ZDF und die Untersuchungen von Uwe Krüger u.a.). Die Symbiose von führenden Militärs, LobbyistInnen der Kriegsindustrie, PolitikerInnen, MedienvertreterInnen und RepräsentantInnen der Finanzindustrie scheint perfekt. Auf internationalen Tagungen wie z.B. 2014 der sog. Münchener Sicherheitskonferenz wird sogar von Bundespräsidenten wie Gauck und etlichen Ministern noch mehr Rüstung gefordert, indem imaginäre Feindbilder wie schon zu Urgroßelterns Zeiten konstruiert werden: Die Russen! Die Chinesen! Je grauenhafter das Heterostereotyp „Feind“ dargestellt wird, desto schrecklicher, ach nein: friedenserhaltender, müssen „unsere“ Waffensysteme sein. Denn wir als die Guten, Edlen, Friedlichen entwerfen uns ein glänzendes Autostereotyp. Wir „müssen ja Verantwortung übernehmen“.

Die Doomsday-Clock rückt weiter vor und steht auf zwei Minuten vor Mitternacht. Aufrüstung hat in der gesamten Menschheitsgeschichte immer zum Krieg geführt.

Wolfgang Dominik, Jg. 44, ehemals Lehrer für Geschichte, Soziologie, Psychologie, Religionskritik. Mitglied der DFG-VK, VVN-BdA, GEW, seit „ewigen Zeiten“ auch aktiv im Friedensplenum Bochum ...

Das Referat bei einer VHS-Veranstaltung zum Thema ist beim Autor als Datei zu erhalten. Das Bochumer Friedensplenum tagt jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat um 18.00 Uhr im Begegnungszentrum in der Alsenstr. 19a.

Informationsoperationen (sind) unverzichtbar.“ +++ Rüstungslieferungen und Rohstoffgeschäfte:

Stefan Acar

Krieg: Terminator des Klimas

Der Klimawandel steht dank der Umweltbewegung, insbesondere Fridays-for-Future, wieder mehr im Fokus und hat die Aufmerksamkeit, die notwendig ist. Das liegt daran, dass die unaufhörliche kapitalistische Ausbeutung und Zerstörung der Natur nicht mehr geleugnet werden kann. Aber was versteckt sich hinter dem Abstraktum Klimawandel? 1965 fasste die erste staatliche Studie der USA mögliche Folgen steigender Temperaturen aufgrund steigender CO₂-Konzentrationen wie folgt zusammen: Schmelzen der antarktischen Eiskappe, steigender Meeresspiegel, Erwärmung der Weltmeere und Versauerung von Süßwasser.

Die Illusion von Paris

2015 wurde in Paris das Ziel ausgegeben, den Temperaturanstieg auf +2°C zur vorindustriellen Zeit zu begrenzen. Jedoch scheint das Ziel außer Reichweite zu sein, da neue Modellrechnungen zeigen, dass das Klima in einem Bereich zwischen +3 – +7°C liegen wird. Demnach wäre der Weg in eine irreversible „Hothouse Earth“ unvermeidlich. Somit ist das Abkommen noch wertloser als vorher. Neben den unzähligen Klimatoten, Klima-Flüchtlingen, Kriegen um die letzten Ressourcen und versinkender Inseln wie Städte werden bei Nicht-Erreichen der Pariser Ziele bis 2100 die ökonomischen Schäden weltweit auf bis zu 600 Billionen US-\$ geschätzt.

Militarisierung und Krieg zerstören die Umwelt und befeuern den Klimawandel

In vielen Bereichen, wie z.B. der Mobilität oder der Landwirtschaft, wird über Wege zur Reduzierung der Emissionen diskutiert. Im politischen und medialen Diskurs bleibt unerwähnt, welchen Beitrag Kriege bzw. ihre Vorbereitungen für die CO₂-Bilanz haben. Dabei ist die Kriegstreiberei einer der größten Verursacher von CO₂-Emissionen und Vernichtung von lebenswichtigen Ressourcen. Es werden weltweit ca. 1,8 Billionen US-\$ direkt für Krieg und Aufrüstung verwendet, wovon ca. 1 Billion US-\$ durch die NATO-Staaten und davon ca. 70% allein durch die USA ausgegeben werden. Dabei stünde allein das US-Militär auf dem 47. Platz der Treibhausermittelten, wenn es ein Nationalstaat wäre. Kein Wunder, dass die USA seit dem Kyoto-Protokoll eine Ausnahmeregelung aushandelten, in der militärische Emissionen nicht gemeldet werden. Die Militarisierung hat auf vielfältige Weise Einfluss auf unser Klima und unsere Umwelt. Zunächst werden durch die Nutzung fossiler Brennstoffe für Kriegsschiffe, Kampfjets und andere Militärfahrzeuge tonnenweise CO₂-Moleküle in die Atmosphäre gepustet. Das provokative NATO-Militärmanöver Defender 2020, welches Corona-bedingt eingeschränkt wurde, hätte die Atmosphäre mit viel zusätzlichem CO₂ angereichert. Des Weiteren wird die Umwelt permanent zerstört, sei es direkt durch Explosionswaffen oder durch Einsatz langlebiger giftiger Chemikalien. Zum Beispiel wird PFOS (Polyfluoralkyl-Substanzen) bei Militärbasen für Löschübungen von Kerosinbränden benutzt und kontaminiert dabei Trinkwasser mit Schäden für die umliegende Bevölke-

rung. Auch nach den beiden Weltkriegen ist deren Erbe an den Küsten der deutschen Nord- und Ostsee weiterhin zerstörerisch: Dort liegen noch ca. 1,6 Mio. Tonnen Munition und chemische Waffen. Durch das Rosten der Munitionskörper gelangen die giftigen Chemikalien der Sprengstoffe nach und nach ins Meer und somit in die Nahrungskette. Weiteres Leben gefährdendes Erbe liegt in deutschen Wäldern begraben, welches dann beispielsweise beim größten Waldbrand Mecklenburg-Vorpommerns im Sommer 2019 die Löscharbeiten durch explosive Munitionsreste erschwerte.



(Bild von Pete Linforth auf Pixabay)

Abrüsten für eine lebenswerte Zukunft

Diese und weitere Beispiele, wie Napalm, Agent Orange, Uranmunition oder die eingesetzten Atombomben und Atombombenversuche zeigen, welch irrsinniges Zerstörungspotential Kriege und ihre Vorbereitung für Mensch und Umwelt mit sich bringen. Daher ist Abrüsten das Gebot der Stunde, denn Friedenspolitik ist gleichzeitig Umweltpolitik und umgekehrt. Frieden ist mehr als Nicht-Krieg. Politische Drohgebärden, die die Angst eines atomaren Weltkriegs schüren oder die Lethargie in der Klimapolitik, die eine lebenswerte Zukunft verblassen lässt, ist kein Frieden. Daher muss jetzt ein nachhaltiger Transformationsprozess konsequent durchgeführt werden, in dem die militärischen Mordwerkzeuge keinen Platz haben.

Stefan Acar, Jg. 1992, M.Sc. Molekulare Biologie, Mitarbeit im Bochumer Friedensplenum

Impressum

Herausgeber:

AMOS e.V. c/o Rolf Euler
Cäcilienhöhe 32
45657 Recklinghausen
E-Mail: amos-ev@web.de

Internet: <http://amos-zeitschrift.de>

Konto: AMOS IBAN: DE31 4305 0001 0033 3001 20 | BIC: WELADED1BOC

ISSN 1615 - 3278

Redaktionsadresse:

AMOS c/o Hartmut Dreier
Schumannstr.6, 45772 Marl
Tel: 02365-42076
E-Mail: dreier.marl@freenet.de

E-Mail: redaktion@amos-zeitschrift.de

Erscheinungsweise: 1 x vierteljährlich

Herausgabe & Redaktion: Wolfgang Belitz, Unna | Benjamin Benz, Recklinghausen | Robert Bosshard, Oberhausen | Robina Cronauer, Herten | Hartmut Dreier, Marl | Rolf Euler, Recklinghausen | Friedrich Grotjahn, Bochum | Rolf Heinrich, Gelsenkirchen | Ute Hüttmann, Marl | Wolf-Dieter Just, Duisburg † | Jürgen Klute, Wanne-Eickel | Carl-D.A. Lewerenz, Bochum | Marion Lillig, Recklinghausen | Axel Lippek, Bochum (v.i.S.d.P.) | Anna Musinszki, Dortmund | Niklas Rokahr, Hamm | Rebekka Scheler, Bochum | Hermann Schulz, Wuppertal | Peter Strege, Dortmund | Renate Wangelin, Bochum

Schwerpunktthema verantwortlich: Robina Cronauer, Rolf Euler, Niklas Rokahr

Titelbild: Niklas Rokahr

Endredaktion/Layout: Axel Lippek

Druck: Wodarczak Druck & Medien,

45772 Marl

Papier: chlorfrei gebleichtes Papier

Titelbilder 1983 – 2019: Manfred Walz †

AMOS Schriftzug: Jochen Stankowski

Einzelpreis: 5,00 €

Abo-Preis: 20,00 € jährlich inkl. Versand

AMOS kooperiert mit dem elektronischen Nachrichtendienst „ilex.de“ (Leipzig).

Ute Mark

Der Krieg der Zukunft?

Über den Krieg der Zukunft wird bei einer alljährlich stattfindenden Tagung nachgedacht, und zwar im Ruhrgebiet, in Essen.

Organisiert werden diese Zusammenkünfte vom Think-tank JAPCC (Joint Air Power Competence Center mit Sitz in Kalkar), einem der 25 Kompetenzzentren der NATO.

Hier treffen, neben den Mitarbeitern des JAPCC, hohe Militärs aus 16 Mitgliedsländern, Vertreter der Industrie und „Spezialisten“ zusammen, um Konzepte für die Strategie des Militärbündnisses zu entwickeln.

Gesponsert werden diese Tagungen von diversen Firmen, u.a. aus der Rüstungs- und IT-Industrie.

Was wird in diesem Forum ausgedacht, als Zukunftsstrategie den Entscheidern nahegelegt bzw. als notwendig und zukünftig als unerlässlich (natürlich neben höheren Rüstungsausgaben) verlangt?

Als Beispiel die letzte Tagung im Oktober 2019:

Leitthema waren die schon in vorangegangenen Jahren angesprochenen Multi Domain Operations (MDOs). Hierbei soll es darum gehen, nicht nur Land, Luft und See als Schauplätze der Kriegsführung zu nutzen, sondern auch Weltraum und Cyberspace. Integrierte Operationen in allen 5 Domains mit höchster Effektivität, Simultaneität und schnellster Einsatzfähigkeit sollen vorbereitet werden. Dafür ist die Kontrolle des Weltraums wie des Cyber-Space unerlässlich, um auch hier, wie auf den Weltmeeren, Handlungsfreiheit und Überlegenheit zu gewinnen. Entstanden ist MDO in USA, die sich gegen angeblich fast gleich stark werdende Feinde behaupten zu müssen glauben, wobei vor allem das bei entsprechenden Techniken aufholende China, aber auch Russland, Nordkorea und Iran erwähnt werden. Deshalb sei der Begriff „battle“ durch „competition“ zu ersetzen.

Liegt es hier fern zu fürchten, dass der wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung v.a. Chinas, das zusammen mit Schwellenländern die wirtschaftliche Vormachtstellung der USA gefährdet, eines Tages mit militärischen Mitteln begegnet werden soll?

Als zentral gelten dabei die Beherrschung des elektromagnetischen Feldes zur Informationsgewinnung und Spionage sowie für Störmanöver und Ausschaltung potentieller Gegner.

Alle Hightech-Erfindungenschaften sollen für militärische Zwecke zum Einsatz kommen: Nanotechnologie, Quantencomputer, big data, Roboter, selbstlernende Maschinen, Bionic, hypersonische und Laserwaffen. Autonome Systeme und KI lassen befürchten, dass eine automatisierte Tötungsmaschinerie angestrebt wird, die menschliche Verantwortlichkeit weiter in den Hintergrund treten lässt.

Sogar der optimierte Helm des Piloten steht auf der Agenda: mit Hilfe neuer Technologien in der „kognitiven Domäne“ soll das menschliche Gehirn gelesen werden, um die Ergebnisse in einer hybriden Apparatur anzuwenden, die integrierte Algorithmen aus dem Pilotenhelm ausführen kann und die Steuerung mehrerer Maschinen durch eine Person sowie eine

„simultane Überwältigung“ des Gegners durch high-speed-sharing von Echtzeitdaten ermöglicht.

Als Beispiel: gleichzeitiger Einsatz von untereinander kommunizierenden Langstreckenraketen, F-22 Bombern, Tomahawks auf U-Booten und mit GPS positionierten Bodentruppen bei simultaner Ausschaltung der gegnerischen Luftverteidigung durch Cyber-Waffen. Wer kann solche zur Perfektion gesteigerten Vernichtungsphantasien noch für ein Verteidigungskonzept halten?

Was im Tenor der Tagungs-Dokumente besonders schockierend und bedrohlich erscheint:

- die Verachtung des Völkerrechts, wenn es um die Rechtfertigung von unbemannten, automatisierten und hochtechnisierten Waffensystemen geht, auch gegen die Zivilbevölkerung oder zur Bestrafung vermeintlicher Terroristen. Dass dies ohnehin längst Praxis des US-Militärs ist, zeigen die ständigen Völker- und grundgesetzwidrigen Drohneneinsätze von der Airbase Ramstein gegen Ziele in Irak und Afghanistan.
- das Bestreben, Grundrechte außer Kraft zu setzen, die als sehr hinderlich für den allumfassenden Cyber-Krieg gesehen werden, wie z.B. die „exzessiven Datenschutzbestimmungen“ einzelner europäischer Staaten
- der überhebliche Expertengestus der Militärs und die Delegitimierung demokratischer Kontrolle gegenüber der öffentlichen Meinung in westlichen Demokratien und selbst gegenüber politischen Amtsträgern, wenn es heißt, Politiker müssten dazu „erzogen“ werden, Vertrauen in die Militärführung und deren Entscheidungen zu setzen
- der bellizistische Denkhorizont
Krieg wird als eine genuin menschliche Handlungsweise bezeichnet, meist ist von Kriegsführung (warfare) die Rede, selten von defence, was verstreute Beteuerungen des Ziels der Kriegsvermeidung in einzelnen Dokumenten nicht gerade überzeugend erscheinen lassen.

Ute Mark lebt im Ruhrgebiet und findet, dass technologischer Fortschritt und menschliche Erfindungskraft nicht der Kriegsvorbereitung, sondern der Bekämpfung von Armut, Hunger, Krankheiten und ökologischen Katastrophen dienen sollten. | Quellenangabe: www.japcc.org

Lesetipp

Werner Ruf

Vom Underdog zum Global Player. Deutschlands Rückkehr auf die Weltbühne

Köln: Papy Rossa 2020, 127 S.

Werner Ruf lehrte 20 Jahre lang in Kassel als Politikologe zu internationalen Beziehungen. Er beschreibt und dokumentiert die deutsche/deutsch-deutsche Nachkriegspolitik nach 1945, die schrittweise betriebene Rückkehr Gesamtdeutschlands auf die Weltbühne mit hegemonialen Zielen. Friedenspolitisch verstärkt Werner Ruf die Besorgnis vor mehr Kriegen und entwickelt ein durchaus „realistisches“ Programm, das im Einklang mit der Mehrheit der deutschen Bevölkerung steht: Politik im Sinne der UNO, des 2+4-Vertrages u.a.

und gesamtgesellschaftliche Resilienz – und damit umfassende Verteidigungsfähigkeit.“ +++

Bernhard Trautvetter

Friedensperspektiven statt Kriegsrat

Die Friedensbewegung hat im Ruhrgebiet eine Jahrzehnte-übergreifende Erfahrung und einen entsprechend langen Atem. Bekannt sind vor allem die Ostermärsche, die über die 60 Jahre ihres Bestehens Hunderttausende für den Frieden mobilisiert haben.

Weniger bekannt ist, dass die Friedensbewegung der Rhein-Ruhr-Region seit über einem Jahrzehnt am ‚Tag der Deutschen Vielheit‘, dem 3. Oktober, an der Nato-Luftleitzentrale in Kalkar für den Frieden demonstriert. Sie wendet sich dagegen, dass in der linksrheinischen Abgeschiedenheit am Rand des Ruhrgebiets eine der Schaltzentralen für den von ihnen so genannten „Krieg im 21. Jahrhundert“ von Nato und Bundeswehr steht. Es ist unter anderem die Luftleitzentrale mit ihrem multinational besetzten 24-Stunden-Gefechtsstand zur Führung der Nato-Luftstreitkräfte in Europa. Sie hat die Aufgaben der Planung, Führung und Beauftragung von Luftoperationen der Nato. Zu den weiteren Einrichtungen zählt vor allem die Strategieschmiede für den ‚Krieg im 21. Jahrhundert‘, das so genannte Joint Air Power Competence Center (JAPCC), das 2005 gegründet wurde und aus Mitteln der Nato und vor allem des Bundesetats finanziert wird. Seine Jahreskonferenzen dokumentieren die gefährlichen Inhalte der Strategien und die herausragende Bedeutung des JAPCC für die Nato.

Die Jahreskonferenz 2006 befasste sich mit der Entscheidungsüberlegenheit der Nato im Krieg, die Jahreskonferenz 2007 thematisierte „Expeditionary Operations“. Es geht um Kriegs-Ausübung ohne Kriegserklärung, also um Völkerrechtsbruch.

Passend ging es 2008 auf der Konferenz um „Schlachtfeld-Management“. Kriegsrat-Konferenzen in Deutschland widersprechen dem Friedensgebot des Grundgesetzes.

Die Jahreskonferenz 2012 unter dem Thema „Kriegsführung [Warfare] im 21. Jahrhundert“ ist ebenfalls schwer mit dem Friedensgebot von Völkerrecht und Grundgesetz vereinbar.

2014 erklärten die Verantwortlichen auf ihrer Konferenz „Future Vector“ einen großen Krieg in Europa für möglich: Im Konferenz-Manuskript stand: „Die ... Annahme, es gäbe keinen großen Krieg in Europa mehr, ist anzuzweifeln.“ Statt eine solche Katastrophe zu verhindern fordern die Militärs auf S. 70 des Kalkarer Future Vector-Manuskripts einen „angemessenen Mix konventioneller und nuklearer Kapazitäten“.

Seit 2015 finden die Konferenzen in der Messe Essen statt. Es kommen circa 300 höchstrangige Militärs, Rüstungsindustrielle, PolitikerInnen und Strategen zusammen, um Kriegsführung und Strategien zu ihrer Durch- und Umsetzung zu beraten. Die erste Essener Konferenz befasste sich mit „Strategic Communication“. In dieser Konferenz behandelten die Militärs das ‚Problem‘, das sie sahen, dass in der Bevölkerung Deutschlands eine ihrer Einschätzung nach zu geringe Unterstützung für Handlungen der Nato zu beobachten sei. Ihre Antwort war, man brauche einfache und emotionale Geschichten mit klaren Gut-Böse-Botschaften, die auch die

Politiker so einstimmt, dass die Nato ihre Strategien ohne Widerstand und mit möglichst breiter Unterstützung verfolgen kann.

2017 forderte die Konferenz unter dem Thema „Abschreckung“ von der Nato Pläne zum Einsatz nuklearer Systeme im Kriegsgeschehen, da sie nicht abschrecken, wenn man nicht bereit ist, sie einzusetzen. (Vorbereitungsmanuskript S. 40)

Dieses Jahr geht es auf der für Dezember anberaumten Essener Konferenz um Technologien, die den Durchbruch der Nato auf dem Schlachtfeld mit der einem Hebel vergleichbaren Kraft sicherstellen. Dafür brauche man das elektromagnetische Spektrum, also den Cyber-Krieg über das Internet mithilfe von Trojanern, Störprogrammen, schädigenden Viren, usw.

Die Friedensbewegung fordert seit Jahren, dass Strategieplanungen, die das friedliche Zusammenleben der Völker gefährden können, zu verbieten sind, doch die Stadt Essen und die Landesregierung zeigen keine Bereitschaft, dem Grundgesetz an dieser Stelle Geltung zu verschaffen.

Außer den Demonstrationen in Kalkar gibt es seit 2015 auch in Essen Aktionen, darunter meistens eine Demonstration kurz vor dem Beginn der jeweiligen Jahreskonferenz. Letztes Jahr führte die Friedensbewegung eine Friedenskonferenz in der VHS Essen und im DGB-Haus Essen durch. Bei den Friedensaktionen forderten Konstantin Wecker, Margot Käbmann und Gabriele Krone-Schmalz in ihren Grußworten eine Politik des Friedens in Europa, und sie ermutigten die Kräfte des Friedens ihr Engagement auszubauen. Margot Käbmann erklärte in diesem Zusammenhang: „Da müsste doch ein Aufschrei um die Welt gehen: „Die Waffen nieder!““ Gabriele Krone Schmalz erklärte, ähnlich wie es Eugen Drewermann in seiner Rede auf der Essener Friedensdemonstration 2015 geäußert hatte: „Die große Aufgabe dieses Jahrhunderts scheint mir zu sein, Feindbilder abzubauen und sich Realitäten zu stellen, statt mit einer westlichen Werteideologie Kreuzzüge anzuzetteln, die nirgendwo auf der Welt im Sinne von Menschenrechten und Menschlichkeit irgendetwas gebracht haben. Und insofern ist es höchste Zeit, der immer hysterischer werdenden Dämonisierung Russlands Einhalt zu gebieten.“

Bernhard Trautvetter, Sprecher des Essener Friedensforums, seit Jahrzehnten in der Friedens-, Umwelt- und Gewerkschaftsbewegung aktiv, Träger des Düsseldorfer Friedenspreises (2018). Kreativ engagiert als Lyriker und Bildgestalter (siehe <https://essenart.de>) und publizistisch tätig mit Beiträgen unter anderem für Blogs und Publik Forum, Friedensforum, Ossietzky und die Marxistischen Blätter, Studiendirektor in Pension

Lesetipp

In die Hände aller Friedens-Bewegten gehören die regelmäßigen Veröffentlichungen von IMI Informationsstelle Militarisation, Hechingerstr. 203, 72072 Tübingen, www.imi-online.de ...
... und IMI braucht immer Kohle!

Griff nach der Bombe +++ „Neben dem wirkungsvollen Beitrag zur Abschreckung strebt

Michael Stiels-Glenn

Tower Barracks Dülmen – „Dort beginnt Krieg.“

Am 21. und 22. März 1945 wurde Dülmen durch drei Luftangriffe fast dem Erdboden gleich gemacht – der Krieg, der von Deutschland ausging, kehrte nach Deutschland zurück.

Trotz allem: Dülmen wurde 1961 Garnisonsstadt – man hatte sich trotz der Zerstörungen und der Toten eifrig darum beworben. In der neuen Barbara-Kaserne waren mehr als 1.200 Soldaten mit schwerer Artillerie stationiert. Im „Sondermunitionslager“ Visbeck, 4 km von Dülmen entfernt, lagerte die US-Army atomare Gefechtsköpfe für Honest-John-Raketen und atomare Artillerie für die schweren Haubitzen der Bundeswehr.

Die Erinnerung daran und an die Verbrechen der deutschen Armeen werden 75 Jahre nach Kriegsende wieder lebendig und von den Dülmener Friedensfreunden aufgegriffen.

Diesmal machen wir das nicht kommentarlos mit!

2017 überließ die Bundesimmobilienagentur (BImA) der US-Army die Tower Barracks in Dülmen, die die Briten 2014 geräumt hatten. Die Tower Barracks sollten als ziviles Logistikzentrum genutzt werden: 480.000 qm, so groß wie 66 Fußballplätze, keine 2 km von der A 43 entfernt und ein direkter Anschluss an die Bahnstrecke Recklinghausen – Münster. Aber sie waren auch als Waffendepot bestens geeignet. Die US-Army lagert hier Ausrüstung für eine US-Brigade mit 4.000 Soldaten. Unter den 12.000 Ausrüstungsgegenständen befinden sich 250 gepanzerte Kettenfahrzeuge, die ständig einsatzbereit gehalten werden. Nur wenige US-Offiziere überwachen die Arbeit von etwa 180 zivilen Beschäftigten (Mechaniker, Lageristen und Staplerfahrer, die über Subunternehmen befristet angestellt sind). Die Militärs sind interessanterweise studierte Logistiker, das Brigademotto der 405. AFSB lautet denn auch: „Amateure diskutieren über Taktik, die Profis über Logistik.“

Moderne Kriegsführung soll das passende Kriegsmaterial in kürzester Zeit an die richtigen Kampfschauplätze führen – in Polen, Estland, Lettland und Litauen, weil man sich dort von Russland bedroht fühlt. Bereits unter Obama fand Aufrüstung nicht nur unter dem Dach der NATO, sondern bilateral statt, zwischen den USA, Polen und den baltischen Staaten. Die Angriffspläne wurden hinter verharmlosenden Abkürzungen versteckt:

- ERI (European Reassurance Initiative) soll dem Baltikum versichern, dass die USA sie gegen die russische (gefühlte) Bedrohung nicht allein lässt;
- OAR (Operation Atlantic Resolve), heute DEFENDER 2020 trainiert die schnelle Truppenverlegung an die russische Grenze;
- EAS (European Activity Set) nennt die US-Army die Ausrüstung für eine Kampfbrigade;
- APS (Army Prepositioned Stock) in Dülmen ist ständig einsatzbereit!

Dülmen war jahrelang „weißer Fleck“ auf der Karte der Friedensbewegung. Zwar gingen einige Ostermärsche durch Dülmen, es gab Protest gegen öffentliche Gelöbnisse der Bundeswehr, aber es gab keine organisierte Friedensbewegung.

Mit Beginn der Stationierung in den Tower Barracks trafen sich im Februar 2017 einige Aktivisten, organisierten eine Versammlung und demonstrierten bereits am Ostermontag vor den Tower Barracks. Am 14. Juli 2017 gründeten sich die Friedensfreunde Dülmen e. V. und machten sich in Dülmen sichtbar und hörbar. Wir verbreiten unsere Politik auf unserer Internetseite www.friedensfreundedulmen.eu und auf Facebook, wo wir rasch reagieren können. Wir haben mittlerweile eine Broschüre über unser „Projekt Friedensstadt Dülmen“ und ein Buch mit Texten zu Frieden „Friede verbindet über Grenzen hinweg“ herausgegeben. „Global denken, lokal handeln“ lautet einer unserer Grundsätze. Wir unterstützen die

Fahrrad-Friedensfahrten der DFG-VK NRW durch das Kreisgebiet, organisierten Vorträge, Gedenkveranstaltungen an die Bombardierung oder die antijüdischen Pogrome, Informationsstände und kleine Kulturveranstaltungen. Als im Sommer 2018 bekannt wurde, dass Mitarbeiter mit Cadmium verseucht worden waren, besorgten sich Friedensfreunde Materialproben und organisierten mit dem DGB Münsterland Protest.

Lokal handeln schließt nicht aus, dass wir gute Kontakte zur Friedensbewegung in Enschede haben und regelmäßig gemeinsame deutsch-niederländische Aktionen auf der Straße machen.

Seit Mai 2019 stehen Friedensfreunde jeden Freitag nachmittags mit ihrer Mahnwache „Krieg beginnt dort!“ vor dem Waffendepot. Hatten wir anfangs Bedenken, dass dieser Protest weit weg vom Zentrum und Wohngebieten an der Schnellstraße zur A 43 nicht bemerkt wird, wissen wir heute: Unsere Aktion wird von Autofahrern und den Beschäftigten sehr wohl zur Kenntnis genommen, und wir werden im Stadtgebiet darauf angesprochen.

Diese Mahnwache setzen wir übrigens auch während der Corona-Pandemie unter Beachtung der Einschränkungen fort und gehören damit zu den wenigen Organisationen, die ihre Politik auch in der Öffentlichkeit machen und nicht nur im Internet.

Michael Stiels-Glenn, Dr. biol. hum. (M.A. Kriminologie & Polizeiwissenschaften; M. Sc. Integrative Therapie), 67 Jahre alt, verheiratet, Sprecher der Friedensfreunde Dülmen e. V., Kontakt: stiels-glenn@posteo.de



Resilienz auch die Widerstands- und Adaptionsfähigkeit... gegenüber gezielten Angriffe(n)... an.“

Niklas Rokahr

Wie gesund ist (der) Frieden? – Eine kurze Überlegung über den Frieden

Was ist Frieden? Und wenn ja, wie viel(e)?

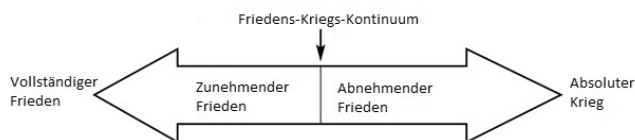
Ist Frieden die Abwesenheit von Krieg? Wie im biomedizinischen Modell (Idealnorm) Gesundheit die Abwesenheit von Krankheit ist?

Können wir auch von Frieden sprechen, wenn wir weiterhin in einem kranken System der Ausbeutung, Ausgrenzung und Verwertung leben? Ist dann überhaupt ein innerer Frieden möglich?

Wann „herrscht“ Frieden? Und sind mit der „Herrschaft“ des Friedens auch hegemoniale Machtansprüche verbunden? Also doch kein friedlicher Frieden?

Fragen über Fragen. Obwohl wir uns doch ständig für „den“ Frieden einsetzen. Ob beim Ostermarsch oder bei Demonstrationen gegen Defender2020 und für eine atomare Abrüstung. Einige Gedanken zu „dem“ Frieden kamen mir mit einem Blick auf die Gesundheitswissenschaften. Ansätze dazu lassen sich in dem Gesundheits-Krankheits-Kontinuum nach Aaron Antonovsky finden.

Das Gesundheits-Krankheits-Kontinuum soll nach Antonovsky die Dichotomie, also die absolute Trennung von gesund und krank, überwinden und beschreiben, dass ein Mensch immer sowohl kranke als auch gesunde Anteile in sich hat. Er bewegt sich also irgendwo auf dem gedachten „Kontinuum“ zwischen gesund und krank. Der Mensch ist ein komplexer Organismus, bei dem alles mit allem zusammenhängt. Ähnlich komplex funktionieren wohl die Gesellschaften, in denen wir leben. Bewegen wir uns nun auch immer irgendwo auf einem Friedens-Kriegs-Kontinuum? Auch wenn ich mich aus persönlicher Überzeugung gegen diesen Gedanken wehren möchte, der auf den ersten Blick vermittelt, es „muss“ also in irgendeiner Form Krieg geben, und ich mich einer „Herrschaft“ des Friedens gerne unterwerfen würde, so finde ich diesen Gedanken mit einem Blick auf die aktuelle geopolitische Lage doch interessant.



Reden wir hier in Europa von einem langjährigen Frieden auf europäischem Boden und der EU als Friedensnobelpreisträger, scheint es aktuell einen gesunden Frieden zu geben. Doch dass dieser Zustand keine statische Konstante beschreibt, ist unübersehbar. Beteiligen sich die EU bzw. die Nato doch direkt oder indirekt an kriegesischen Akten auf der gesamten Welt. Sei es durch Ausbildungen, Waffenlieferungen oder in Form von „Aufklärungsflügen“ mit anschließenden Bombardierungen. Gleichzeitig bewegt sich durch Europa eine gewaltige Menge an Kriegsmaschinerien, während an den europäischen Außengrenzen kriegesische Zustände

und Gewalt an der Tagesordnung sind, um Flüchtlingen den herrschenden „Frieden“ zu verwehren. Irgendwie scheint der Frieden krank zu sein.

Somit befinden sich doch im Frieden auch Anteile von Krieg. Dann befinden sich bestimmt auch Anteile von Frieden im Krieg: In schwierigen Zeiten, vor allem im Krieg, rücken die Menschen näher zusammen. Es entstehen neue und vielfältige Formen der Hilfe und der Solidarität – es gründen sich neue Hilfsprojekte. Zwischen Nachbarn und Familienmitgliedern wird Frieden geschlossen, um die Situation gemeinsam zu überstehen und zu überleben. Auch im Sinne „der Feind meines Feindes ist mein Freund“ wird zwischen ehemals verfeindeten Parteien Frieden geschlossen. Führt Krieg auf der einen Seite zu Frieden auf der anderen? Eine schwierige Vorstellung.

Vielleicht sind diese Realitäten im Falle von Frieden nicht vollständig, und im Sinne von Krieg nicht absolut, sondern eher Verhältnisse und das Resultat einer Interaktion von gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Aushandlungen, und die Gesellschaften bewegen sich zwischen diesen beiden Polen.

Für uns als FriedensaktivistInnen sei angemerkt, dass, wie Antonovsky erkannte, jeder „Organismus“ ständig aktiv zur Herstellung von Gesundheit – also Frieden – ist. Dies klingt zuerst einmal erfreulich. Ob dies tatsächlich die gesamtgesellschaftliche Realität abbildet, ist in Bezug auf das sichtbare und spürbare Annäherungsverhalten an den Frieden jedoch fraglich.

Und zumindest auf der persönlich-menschlichen Ebene hängt der innere Krieg und Frieden von der jeweilig sich ändernden Lebenslage ab, die im allgemeinen Krieg und Frieden individuell ausgehandelt, aber auch gestaltet werden muss.

Bleiben Sie gesund, bleiben Sie friedlich, lassen sie sich nicht unterkriegen.

Niklas Rokahr, Jg. 1994, lebt und arbeitet als Sozialarbeiter in Hamm (Westf.).

Lesetipp

Deutsches Militär wieder in aller Welt:

Im November 2019 waren etwa 4000 SoldatInnen der Bundeswehr in 12 Auslandseinsätze auf 3 Kontinenten im Einsatz: Afghanistan, Kosovo, Jordanien/Syrien/Irak, Mali, Libanon, Horn von Afrika, Sudan, Südsudan, Westsahara, Jemen sowie auf „anerkannten Missionen“ in Litauen, Ägäis, Nordatlantik und dem Mittelmeer. Lesetipp dazu:

Victoria M. Basham

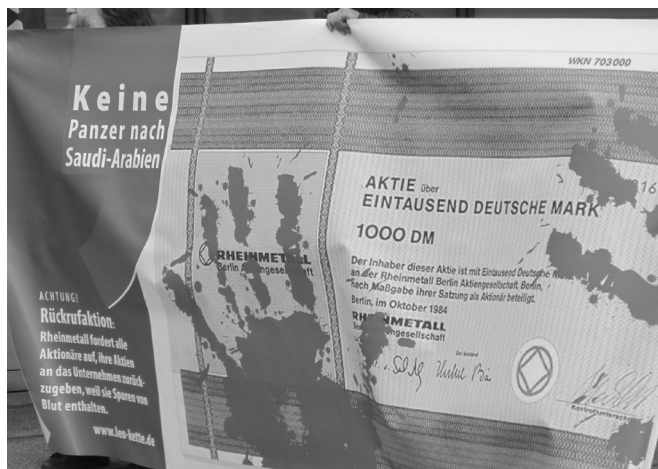
Über liberalen Militarismus

In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zum „Parlament“, 14. April 2020

Uli Sander

Die Kriegstreiber kennen keine Coronakrise

Börsenexperten raten mit Blick auf die Coronakrise ausdrücklich zum Kauf von Rüstungsaktien. Hintergrund ist die massive Aufrüstung vor allem der westlichen Staaten; da diese in ihren Budgets anschwellende Wehrhaushalte „auf Jahre hinaus fest eingeplant“ haben, könne „die Rüstungsbranche als krisensicher“ gelten, urteilen Analysten. Hinzu kommen umfangreiche Rüstungsexporte, die auch von der Bundesregierung regelmäßig genehmigt werden – die Bundesrepublik war in den vergangenen fünf Jahren viertgrößter Lieferant von Kriegsgerät weltweit.



Sogenannte Spezialisten empfehlen unter anderem den Erwerb von Rheinmetall-Aktien. Rheinmetall meldet: Gute Geschäfte in der Rüstungssparte haben den Konzern 2019 die Schwäche im Autogeschäft verschmerzen lassen. Konzernweit stieg der Umsatz um knapp zwei Prozent auf rund 6,3 Mrd. Euro. Der operative Gewinn stieg um rund drei Prozent auf den Höchstwert von 505 Mio. €.

„Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“, so ist die Todesfuge von Paul Celan überschrieben. Seit 130 Jahren trägt der Meister des Todes auch den Namen Rheinmetall. Das Unternehmen produzierte und produziert Waffen und Munition für fürchterliche Kriege. Noch während der Novemberkämpfe 1918 wurden auch aus der Kasse von Borsig/Rheinmetall Millionenbeträge für eine „Antibolschewistische Liga“ bereitgestellt, die damit die massenmörderischen Freikorps finanzierte und die den deutschen Militarismus förderte. Der Konzern lag allerdings 1933 darnieder, doch die Nazis retteten Rheinmetall.

Und so marschierten neben den Blitzkriegern die Konzernvertreter, um Stahlwerke und andere Betriebe zu arisieren und zu rauben und für die gesamte Wirtschaft 15 Millionen Zwangsarbeiter nach Deutschland zu holen, auf dass sie als Sklaven unter anderem für Rheinmetall arbeiteten. Sie wurden nie wirklich entschädigt, während die Konzerne reicher aus dem Krieg herausgingen als sie hineingegangen waren.

Als der Bundespräsident Richard von Weizsäcker 1985 erstmals das erlösende Wort sprach, dass der 8. Mai 1945 ein

Tag der Befreiung sei, da setzte er hinzu, es sei aber kein Tag zum Feiern. Sicher war es jedoch ein Tag der Freude für Millionen Menschen, die befreit wurden und denen die Kriegslast genommen wurde. Aber auch durchaus kein Tag der Trauer für die großen Industriellen, so wie jene von Rheinmetall.

Rheinmetall als größter deutscher Waffenexporteur profitiert derzeit vom Krieg im Jemen und baut Munitionsfabriken in aller Welt. Mit deutschen Panzern besetzte die Türkei das nordsyrische Rojava, deutsche High-Technology dient der Abschottung der europäischen Außengrenzen. Wenn das Hochrüstungsprogramm der Großen Koalition greift und die Rüstung verdoppelt wird, dann beginnen noch goldenere Zeiten für die Meister des Todes bei Rheinmetall.

Bei ihrer Befreiung 1945 schworen die überlebenden Häftlinge des KZ Buchenwald: „Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.“ Er schließt mit dem Satz: „Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht.“ Die Anklage gegen die Rüstungskonzerne ist seitdem ein unerfülltes Gebot.

Uli Sander, Jg. 1941, Bundessprecher der VVN-BdA, Zahlreiche Veröffentlichungen zum Verhältnis von Kapitalismus-Faschismus, Antifaschismus, Militarisierung der Gesellschaft, Widerstand

Warum ein Esel nicht für den Krieg taugt

„Den Esel als Lieblingstier zu haben, ist keine besonders originelle Wahl (... viele behaupten eine solche Wahl von sich = sinngemäß ergänzt durch den Mitschreiber). Ich finde Esel großartig. Und ich lasse nichts auf ihn kommen, weil er – in der Tat – sehr klug ist. Und er liebt wirklich das Dasein in der Herde, ohne dass er dabei offensichtlich sein Alleinsein oder seine Autonomie beeinträchtigt fühlt. (...)

So stelle ich mir eigentlich das Leben in einer gut funktionierenden Gesellschaft vor: ein klares Bewusstsein, dass wir mit unseren je unterschiedlichen Fähigkeiten gemeinsam handeln und gemeinsam leben müssen. Und das bedeutet: zu schauen, was der andere tut, ohne a) sich bei ihm anzubiedern und b) die eigene Autonomie aufzugeben. Außerdem ist der Esel ausdauernd; er hat sehr viel Kraft. Er scheut sich nicht, anderen zu dienen. Das finde ich ganz, ganz wichtig: er ist ein Lastenträger. Und das Allerschönste an Eseln ist natürlich – das ist keine Erkenntnis von mir, das habe ich gelesen; mir selbst ist das nicht eingefallen – mit Eseln können sie keinen Krieg führen! Pferde, eine Kavallerie, die – ich hätte jetzt fast gesagt – die sind dumm genug; sie sind ja sehr schön, aber mit denen kann man in den Krieg ziehen. Von einer Esels-Kavallerie träumt man vergebens. Wenn der Esel Gefahr wittert im Gelände, bleibt er in der Regel stehen. Und sie können ihn auch mit Schlägen nicht vorantreiben. Es ist ein tolles Tier.“

Auszüge einer freien, nicht autorisierten Mitschrift eines Interviews mit der Schriftstellerin Felicitas Hoppe im Samstagsgespräch im WDR 3, Podcast, u. a. über das „Lieblingstier Esel“

Ralf Becker

Sicherheit neu denken

– Ein Szenario für eine rein zivile Sicherheitspolitik

Die Evangelische Landeskirche in Baden hat ein Szenario entwickelt, wie analog zum Ausstieg aus der Atom- und Kohleenergie bis zum Jahr 2040 ein Ausstieg aus der militärischen Friedenssicherung und ein Umstieg in eine rein zivile Sicherheitspolitik gelingen könnten.

Aktuell reagiert Europa auf die sicherheitspolitischen Herausforderungen mit deutlichen Erhöhungen seiner Militärbudgets. Doch nachhaltige Sicherheit können wir nur mit Hilfe von Diplomatie und durch wirtschaftliche Entwicklungsperspektiven für die EU-Anrainerstaaten gewährleisten.

Grundlage des Szenarios „Sicherheit neu denken“ sind die Berichte der Bundesregierung zur Umsetzung des Aktionsplans „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“. Das Szenario zeigt auf, wie die vielfältigen bereits bestehenden Ansätze für eine zivile Sicherheitspolitik zukünftig konsequent weiter ausgebaut werden könnten.

Das Szenario beschreibt folgende fünf Pfeiler ziviler Sicherheitspolitik:

1. Gerechte Außenbeziehungen
2. Nachhaltige Entwicklung der EU-Anrainerstaaten
3. Teilhabe an der internationalen Sicherheitsarchitektur
4. Resiliente Demokratie
5. Konversion der Bundeswehr und der Rüstungsindustrie

Dabei empfiehlt das Szenario die Aushandlung und Umsetzung einer Wirtschafts- und Sicherheitspartnerschaft mit Russland bzw. der Eurasischen Wirtschaftsunion (EAWU) sowie Entwicklungspartnerschaften mit der Arabischen Liga (LAS) und der Afrikanischen Union (AU). In die wirtschaftliche, ökologische und soziale Entwicklung dieser Staaten sind jährliche Investitionen in Höhe von 20 Mrd. Euro vorgesehen.

Die UNO könnte bei einem Verzicht auf militärische Sicherheitspolitik jährlich Beiträge in Höhe von 33 Mrd. Euro aus Deutschland erhalten – und damit strukturell im Vergleich zu heute wesentlich gestärkt werden.

Außerdem sieht das Szenario ein breites inländisches Fort- und Ausbildungsprogramm in ziviler Konfliktprävention und -bearbeitung, zivilem Widerstand und resilienter Demokratie vor.

Explizit beschreibt das Szenario die Entzauberung des Mythos der Wirksamkeit von Gewalt, die wesentlich durch die 2011 veröffentlichte weltweite Studie von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan („Why Civil Resistance Works: The Strategic Logic of Nonviolent Conflict“) eingeleitet wurde.

Auch die Zusammenfassung internationaler Studien zur sehr begrenzten Wirksamkeit militärischer Auslandseinsätze im Lesebuch zur EKD-Synode 2019 ermöglicht die wirksame Untergrabung des Mythos der Wirksamkeit von Gewalt. Ebenso die Veröffentlichung US-interner Berichte zur Wir-

kungs- und Ahnungslosigkeit des US-Militäreinsatzes in Afghanistan vom Dezember 2019.

In der bundesweit großen Resonanz erleben wir neben vereinzelter Kritik bei den Friedensinitiativen vor Ort flächendeckend Dankbarkeit und Zustimmung, ja Begeisterung zum positiven Ansatz des Szenarios und unserer Initiative. Das Szenario beantwortet offenbar ein verbreitetes Bedürfnis nach Neuorientierung.



Als möglichen Weg zur Umsetzung beschreibt das Szenario konkrete Meilensteine.

So könnten entsprechende Bundestagsbeschlüsse 2025 und 2035 durch vorgelagerte Kampagnen von Kirchen und zivilgesellschaftlichen Organisationen erreicht werden.

Bei der Vorstellung des Szenarios zollten EKD-Auslandsbischof i.R. Martin Schindehütte, Bundeswehr-Oberst Prof. Dr. Matthias Rogg von der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg, Ex-MdB Ute Finckh-Krämer und Oberkirchenrat Prof. Dr. Christoph Schneider-Harpprecht dem Szenario viel Respekt.

Das Szenario ist bereits auf über 140 Veranstaltungen von Kirchen, Akademien sowie Friedensorganisationen und -netzwerken vorgestellt worden und soll 2020 und 2021 weiter in Kirche und Gesellschaft bekannt gemacht werden. Dazu hat die badische Landeskirche u.a. eine fünfjährige Projektstelle eingerichtet.

Die weitere Verbreitung und Umsetzung des Szenarios koordiniert seit Frühsommer 2019 ein 16-köpfiger bundesweiter Koordinierungskreis, in dem BundessprecherInnen, Vorsitzende, GeschäftsführerInnen und andere VertreterInnen von pax christi, der DFG-VK, ipnw Deutschland und Europa, Church and Peace, Ohne Rüstung Leben, Bund Soziale Verteidigung, der badischen, berlin-brandenburgischen, rheinischen und württembergischen Landeskirche sowie der Martin-Niemöller-Stiftung gemeinsam mitwirken. Elf regionale KoordinatorInnen verstärken dieses bundesweite Team in der Fläche.

Kostenlose Kurz- und kostenpflichtige Langfassungen des Szenarios (bald auch in englischer, französischer und niederländischer Sprache) sowie kostenlose Downloads und weitere Informationen siehe www.sicherheitneudenken.de | Gern nehmen wir Sie auch in den Verteiler unseres regelmäßigen Newsletters auf: ralf.becker@ekiba.de

Ralf Becker koordiniert im Auftrag der badischen Landeskirche die bundesweite Initiative *Sicherheit neu denken* und war maßgeblich an der Erarbeitung des gleichnamigen Szenarios beteiligt. Zuvor war er u.a. Referent für die Studie *Zukunftsfähiges Deutschland*, Koordinator des *gewaltfrei handeln e.V.* sowie Mitgründer der *Erlassjahr-Kampagne*.

fähigkeit erhöhen, um ... sich robust gegen Gefährdungen zur Wehr zu setzen.“ +++ Deutsche

Andreas Müller

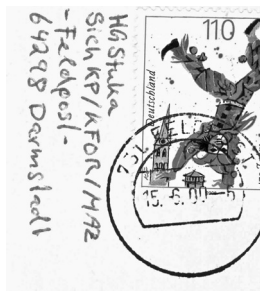
Viele Grüße aus dem Krieg

Seit 1986 bin ich mit dem Archiv der Geschichtswerkstatt in Dortmund verbunden. Im Laufe der Zeit haben sich dort viele Nachlässe versammelt, in denen sich auch etliche Feldpostbriefe der beiden Weltkriege befinden: von der Front zur Heimat und der Heimat zur Front aber auch von der Front zur Front. Obwohl die Zensur allgegenwärtig war, sprechen viele Briefe eine deutliche Sprache von den Nöten und Sorgen, der Realität des Krieges, den Verbrechen an der Front und in der Heimat, spiegeln die schreibenden Personen in ihrer Widersprüchlichkeit als Täter und Opfer wider.

Doch bald erkannte ich, dass nicht nur die Inhalte der Briefe, sondern auch die Briefumschläge viele Geschichten erzählen mit ihren Stempeln, Bemerkungen, handschriftlichen Vermerken, Verschlussstreifen, Propagandavermerken, Aufklebern wie „Unzustellbar, weil Schiff versenkt“, „Zurück / Gefallen für Deutschlands Größe“, „Gott strafe England“, „Geöffnet / Feldpostprüfstelle“ oder „Auf Beute- und Plünderungsgut untersucht“, eben die Realität des Krieges. Für mich war die Feldpost ein historisch abgeschlossenes Kapitel, das es zu erforschen galt.

Doch dann erreichte meine Frau im Juni 2000 eine Postkarte ihres Neffen Michael aus dem Kosovo – der mit einem Feldpost-Stempel versehen war und dem Absender:

„Sich KP/KFOR/MAZ
- Feldpost -
64298 Darmstadt“



Die kurze Nachricht hatte alles, was auch die Feldpostbriefe der vergangenen Kriege auszeichnete: „Viele Grüße“ und „mir selbst geht es den Umständen entsprechend gut“; Landschaftsbeschreibungen wie aus einem Urlaub: „Das Land ist hier recht schön, Berge, Schildkröten“; die Beschreibung des Soldatenalltags: „Der Dienst ist hart aber gerecht“; aber auch Hilferufe: „Smoke, Elend und Haß, nichts ist mehr wie vorher für mich und ich bin erst 3 Wochen hier“ und am Schluss die Aufforderung zu antworten.

Wie war das noch? In „Meyers Großes Konversations-Lexikon“ von 1907 steht: „Feldpost, Anstalt zur Unterhaltung des Postverkehrs der im Felde stehenden Truppen unter sich und mit der Heimat.“

Also: Deutschland führt Krieg, Michael ist an der Front – und ich bin an der Heimatfront? Führen wir überhaupt einen Krieg? Sind die „bewaffneten Einsätze“ der Bundeswehr nicht „Friedensmissionen“, „humanitäre Interventionen“ mit NATO- oder UN-Mandat?

Im September 2013 wendete sich Ulrich Kirsch in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Deutschen BundeswehrVerbands an seine „Kameradinnen und Kameraden“:

„6.300 von Ihnen befinden sich gerade im Einsatz. 300.000 waren schon in einem Einsatzkontingent. 102 sind nicht mehr

unter uns, Unzählige wurden an Leib und Seele verwundet. ... 1999 schickte eine Bundesregierung zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg deutsche Soldaten in einen Krieg: Tornados bei der NATO-Mission Allied Force über dem Kosovo. Und in Afghanistan kamen Kameraden des Kommandos Spezialkräfte als erste Bodentruppen zum Kampf-Einsatz.“ Zum Schluss lobte er den Durchhaltewillen: „Gefallene, Verwundete, monatelange Trennung von Familie und Freunden und Zweifel an der Sinnhaftigkeit des Einsatzes haben Sie nicht davon abgebracht.“

Wie kann eine liberale Demokratie, die den Erhalt und Einsatz militärischer Macht ständig rechtfertigen muss, die Akzeptanz der BürgerInnen für Kriegsvorbereitung und Kriegsführung gewinnen?

Die Beteiligung Großbritanniens an der Militärintervention in Afghanistan rechtfertigte Tony Blair damals: „Heute liegt die Bedrohung im Chaos; denn die Menschen, die ihrer Arbeit nachgehen wollen, sich um ihre Familien kümmern, Kredite abzahlen, ihre Karriere voranbringen oder Pensionen auszahlen, diese Menschen sehnen sich nach Ordnung und Stabilität, und wenn Ordnung und Stabilität an anderen Orten nicht bestehen, ist es unwahrscheinlich, dass sie hier weiter bestehen.“ Also: Wir verteidigen unsere Freiheit am Hindu-kusch. Dabei ist das Gegenteil der Fall: Interventionen und Besatzungen führen zu hohen Verlusten bei der Zivilbevölkerung, zu Flüchtlingsströmen und Menschenrechtsverletzungen, der Unterhalt des Militärs und sein Einsatz ist kostspielig und geht zu Lasten etwa für Soziales und Gesundheit.

In den Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts wurde mit großem logistischen Aufwand der Feldpostverkehr sichergestellt: per Flieger oder Bahn, über Postsammelstellen, Schreibstuben für schreibunkundige Menschen, diente er auch der Militarisierung der Gesellschaft, band Einzelpersonen und gesellschaftliche Gruppen ein, ohne die ein Staat gar nicht in der Lage wäre, Kriege zu führen. Das Verlangen Krieg zu führen, sich darauf vorzubereiten, ihn als normalen Bestandteil des Alltags zu erleben und ihn als Mittel der Politik zu normalisieren, sind auch in einer liberalen Demokratie Bestandteile des Militarismus.

Aber nicht nur die Feldpostsammler unter den Philatelisten, auch die Ordenssammler können sich freuen: Erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg wurden deutsche SoldatInnen im Juli 2009 mit einem Ehrenkreuz für Tapferkeit ausgezeichnet. Das hat natürlich nichts mit dem von den Nazis verliehenen „Eisernen Kreuz“ gemein, so wenig, wie die Feldpost aus Jugoslawien von 1943 etwas mit der Feldpost aus dem Kosovo im Jahre 2000 zu tun hat. Nur: in den Sammlungen stehen sie nebeneinander und belegen so eine Kontinuität, die mich schaudern lässt.

Andreas Müller, Jg. 1956, hat schon im Vorschulalter Briefmarken gesammelt, ist heute vom Sammelwahn befreit, versucht aber noch, das Chaos im Archiv der Geschichtswerkstatt in Dortmund zu ordnen.

Felix Oekentorp

z.B. Rheinmetall: Rüstung tötet.

Rüstung tötet nicht nur im Krieg. Es macht sich nicht nur derjenige schuldig, der den Abzug betätigt. Auch nicht nur derjenige, der den Befehl dazu gibt. Sondern auch derjenige, der die Waffen herstellt und in Verkehr bringt. Jedes einzelne Glied dieser Kette ist in vollem Umfang verantwortlich für die Toten und Verwundeten in Kriegen, und auch für die Verhungerten, denen eine soziale Fürsorge vorenthalten wird, weil der staatliche Waffenkauf die notwendigen Gelder verschlungen hat.

Das häufig vorgetragene Argument der Arbeitsplatzsicherung ist nicht nur unmoralisch, sondern auch irrelevant. Die Anzahl der Beschäftigten in der Rüstungsindustrie ist überschaubar, anders als seinerzeit bei der Schlecker-Pleite, bei der die Arbeitslosigkeit der zahlreichen Angestellten billigend in Kauf genommen wurde. Das Argument „wenn wir es nicht machen, macht es ein anderer“ ist ebenso unmoralisch wie unbewiesen. Es mag sein, dass ein Abnehmer von Kriegswaffen aus deutscher Produktion auch andere Lieferanten finden und beauftragen würde. Vielleicht sind diese Waffen aber weniger effektiv oder teurer. Oder die Regierungen dieser Unternehmen fördern die Verbreitung nicht mit Steuergeldern wie das hierzulande mit Hermes-Bürgschaften geschieht. Vielleicht würden die Entscheider in den Empfängerländern auch nicht derart mit Schmiergeldern zum Kauf gedrängt.

Die Rheinmetall AG ist mit Abstand der größte Rüstungskonzern. Der Umsatz beläuft sich auf über 3,3 Mrd. Euro. ThyssenKrupp folgt mit knapp 2 Mrd. € Rüstungsumsatz.

Und: Rheinmetall hat im Ruhrgebiet mit Ferrostaal einen ‚Partner‘ für Joint venture. (siehe: https://www.rheinmetall.com/de/rheinmetall_ag/press/news/archiv/archive_2013/index~1_2944.php)

Im Geschäftsjahr 2019 erwirtschaftete das Unternehmen mit insgesamt 25.800 Mitarbeitern in den beiden Sparten Kriegsgerät und Autozubehör einen Umsatz von 6,255 Mrd. Euro, davon 3,522 Mrd. aus dem Bereich Mord und Totschlag. In einer Pressemeldung vom März 2020 lassen sie wissen, dass die „starke Defence-Sparte die Marktschwäche bei Automotive ausgleicht“. Die Geschäftsentwicklung der Kriegsgeräteabteilung des Konzerns „war auch 2019 erneut geprägt von der weltweit hohen Nachfrage im militärischen Sektor und von Rheinmetalls erfolgreicher Positionierung in wichtigen Märkten rund um den Globus“. Weiteres Wachstum um 1% bis 3% erwarten sie ausschließlich wegen der „stabilen Wachstumsaussichten für die Defence-Sparte“.

Vor dem Hintergrund dieses Umfangs von weltweit produziertem Kriegsgerät ist es geradezu makaber bis lächerlich, auf der Webseite des Konzerns in der Rubrik „Verantwortung“ einen Nachhaltigkeitsbericht zu finden, wenn auch von 2017.

Damals, so der Bericht, waren 10.938 der 23.044 weltweit Beschäftigten in der Sparte Kriegswesen tätig, an 65 Standorten. Die internationalen Standorte gelten als Brückenköpfe für die Betreuung der Partner aus Regierungen, Behörden und Industrie, heißt es in dem Bericht.

Diese internationalen Standorte sind v.a. Tochtergesellschaften und Joint Ventures, die es ermöglichen, Rüstungsprodukte zu verkaufen, die nach hiesigen eh schon sehr schwachen Exportbeschränkungen nicht genehmigt würden. Dazu gab und gibt es beispielsweise von „report“ im Juni 2019 gesendete unwidersprochene Vorwürfe über unzulässig erhaltene NATO-Interna, in der „Tageschau“ im Dezember 2019 über die Umgehung von Ausfuhrbeschränkungen, und bei „Monitor“ wurde im April 2019 allgemein über Rüstungsexporte nach Saudi Arabien berichtet, ohne Rheinmetall namentlich zu erwähnen. Die Regierungsverantwortlichen wurden als wenig handlungsfreudig beschrieben, dies zu unterbinden.

So kam und kommt es dazu, dass Aktive aus der Friedensbewegung selber immer wieder aktiv werden, sei es am Produktionsstandort in Unterlüß an der Weser oder bei der Konzernzentrale in Düsseldorf, um mit dem Slogan „Deutsche Waffen Deutsches Geld morden mit in aller Welt“ zu protestieren.

*Felix Oekentorp, Jg. 1963, ist Landessprecher der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsgegner*innen und Mitglied der Gruppe Bochum/Herne. Er ist einer der Sprecher des Ostermarsch Rhein Ruhr.*

AMOS-ABO

Ich bestelle ein AMOS-ABO

gegen eine Kostenbeteiligung von 20,- € pro Jahr.

Rechnungsanschrift (AbonentIn)

Name _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____
 Datum _____ Unterschrift _____

Lieferanschrift (falls von Rechnungsanschrift abweichend)

Name _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____

Zahlungsweise

- ☐ Verrechnungsscheck über 20,- € liegt bei
☐ Überweisung über 20,- € ist erfolgt
 am _____ an AMOS, Marl,
 IBAN: DE31 4305 0001 0033 3001 20
 BIC: WELADED1BOC

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche widerrufen kann. Laut Gesetz bestätige ich dieses Wissen mit meiner Unterschrift: _____

ausschneiden und einsenden an Hartmut Dreier, Adresse s. Impressum

erfordert die Bereitschaft zur kontinuierlichen und flexiblen Weiterentwicklung...“ +++ Defender

Ute Hüttmann

Unterwegs für Gerechtigkeit und Frieden

– weiter auch in digitalen Netzen

Wir waren zwar sehr viel jünger, doch keineswegs naiv, als wir Ende der 60er aufbrachen – und unsere fundamentalen Fragen und Kritiken, unsere Empörung und viel Aktionskraft organisierten auf den Straßen und an allen Orten, wo wir unsere sehr unterschiedlichen Leben lebten, privat, beruflich, öffentlich. Es wurde ein vielfältiger Widerstand, der sich auf einer analytischen Basis bewegte, die wir uns rasend schnell erarbeitet hatten bis in immer tiefere Kenntnisse eines dialektischen Denkwerkzeugs, von Marx beginnend, das gebraucht wird, um sozio-ökonomisch-politische Strukturen und Veränderungen beurteilen zu können. Es waren Lernprozesse im Wissen, aber auch im politischen Bewusstwerden und der unverwechselbaren persönlichen Emanzipation.

Und da waren welche vor uns: Da war die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung, die frühe Frauenbewegung, der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, die Nachkriegsbewegung gegen die Wiederbewaffnung, die frühe Anti-Atom- und Ostermarschbewegung... Alle von denen, so lange sie denken, sprechen und laufen konnten, waren weiter mit dabei, viele noch in sehr hohem Alter bei anstrengenden Märschen und Aktionen. Und wir wussten: Auch für uns würde das Unterwegssein nie aufhören, auch wenn wir einmal alt sein würden und die Pershings längst Geschichte wären.

Was niemanden von uns kalt ließ: das Elend in der sogenannten Dritten Welt und der Widerstand der Armen und ihrer Befreiungsorganisationen – mit all ihrer Kampfkultur, ihrer Liebe, ihrer Solidarität, ihren Visionen von einem freien Leben. Wir wollten dazugehören und taten dies – in diversen Formen internationaler Solidarität, so gut wir konnten, vom Singen ihrer Lieder, Drucken ihrer Texte, Geldsammeln für ihre Projekte und Kämpfe bis hin zum Schützen von verfolgten, gefolterten Widerstandsleuten, wenn sie es schafften, hier politisches Asyl zu suchen – und Abschiebung drohte.

Und wir lernten, dass es nur Eine Welt gibt – und dass der Weg zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zusammengehört, sachlich und praktisch.

50 Jahre plus: Da ist dieselbe Empörung, dieselbe Notwendigkeit, dieselbe ätzend klare Kritik an den Verhältnissen – und derselbe mächtige Gegner, dem allerdings neue Flügel gewachsen scheinen: Der Kapitalismus glänzt geschmeidiger, sie schicken ihre Klugscheißer in die Talkshows, schwärmen vom Umweltschutz, als wären sie es, die ihn erfunden hätten und geben sich weiter als die, die alles im Griff haben im Sinne einer geordneten Wirtschaft in der Demokratie ...

Doch die Analyse des Kapitalismus und der sie stützenden ideologischen und administrativen Organe sagt natürlich etwas anderes. Da läuft – wie denn auch – gar nichts geregelt und stabil bei all der ungeregelten Gier. Doch sie können breit ‚lächeln‘, denn ihre – u.a. auch uns entzogene – Beute liegt auf Geheimkonten, auch noch nach dem nächsten Crash.

Wer kämpft, kann verlieren doch weiterhin los auf Demos – wie immer? Ja. Mit vielen unterwegs zu sein macht alle stark. Das ist unvergesslich!

Als ich Anfang der 80er Jahre meine Magisterarbeit über

die sogenannten ‚Informations- & Kommunikations-Technologien‘ schrieb, war ich auf der Spur der bejubelten angeblichen Zaubertechnik als einer, die vor allem von Wert sein würde für alle hegemonialen Kräfte, aus deren Denk- und Produktionsstätten sie ja stammten: Die Technik ist nicht neutral, sie wurde und wird vom global vernetzten militärisch-industriellen Komplex entwickelt und ubiquitär genutzt. Während bis heute Träumer immer noch von der ‚Freiheit im Netz‘ faseln, war schon in den 80ern klar, wo der ökonomisch-politisch-militärische Nutzen liegen sollte. Heute sind wir schon längst in einem qualitativ undurchdringlichen Herrschaftssystem des ‚Cyber War‘ angekommen, neben dem die Massen von Menschen immer noch wie im Sandkasten mit Förmchen naiv auf Webseiten herumbuddeln. Schon Mitte der 80er Jahre hielt Joseph Weizenbaum (MIT), einer der weltweit profundesten Computerexperten, die großen Computersysteme für unkontrollierbar und tödlich; der ‚point of no return‘ sei schon da, nicht erst mit der Mikroelektronik für Waffensysteme.

Dieses Feld der digitalen Kriege – ich hatte es betreten, fand zunehmend Klarheiten – und sah tapfere Helden im Kampf gegen das Unrecht: Das sind unbedingt Menschen wie Mordechai Vanunu, Edward Snowden, Julian Assange und die aus dem CCC-Chaos-Computer-Club der guten Hacker sowie viele hier ungenannte andere, die durch ihr Bezeugen und Hacken und Whistleblowing die Schandtaten aus dem militärisch-industriell-politischen Komplex, aus den blutigen Kriegen und geheimen Folterlagern sowie aus den leisen, kalten kriminellen finanz-/wirtschaftspolitischen Strukturen ans Licht der Öffentlichkeit bringen. Der Kompetenz und dem Mut der digitalen Kämpfer gegen den inzwischen komplett asozialen Kapitalismus haben wir einen völlig neuen Aspekt von radikalem Widerstand zu verdanken, der so effektiv ist, dass ‚der Götze Mammon und Macht‘ schon selber zu wackeln glaubt und die Gegner gnadenlos verfolgt.

Ich lebe hier oben in einer Art Turm über den Dächern des Ruhrgebiets, aufgrund lebensgeschichtlicher Gegebenheiten in einer Art Rückzugslage, die ich aber stufenlos und freiwillig jederzeit verlassen kann. Das ist oft schwer, aber ein kalkuliertes Risiko, selbstbestimmt. Die Leute aber, die mit ihren Kenntnissen und Erkenntnissen zu gefährlichen Feinden der herrschenden Systeme gemacht worden sind, sitzen, ihrer Mobilität beraubt, entweder in Hochsicherheitsgefängnissen, leben im Land unter strengster Bewachung und Ausreiseverbot, müssen sich in einem fremden Land in einer Botschaft ohne die geringste eigene Freiheit herumdrücken. Sie wurden und werden mit falschen Anschuldigungen verfolgt, ihre persönliche Reputation wird vernichtet wie auch ihre physische und psychische Stabilität sowie ihre soziale Integrität und ihr Zugang zu ihren Familien, Freunden, zum Privatleben und Beruf – oft ‚mehrmals lebenslanglich‘.

Wer die Wahrheit veröffentlicht, hat Dank verdient – und Leute, die von ihnen lernen, losgehen und weiterarbeiten. So ist das unterwegs.

Ute Hüttmann, Journalistin und Medienwissenschaftlerin, gehört zur AMOS-Redaktion und zum AMOS-HerausgeberInnenkreis. Sie lebt in Marl (media-text@t-online.de).

Rolf Euler

Das Projekt „Ferien vom Krieg“

Das Komitee für Grundrechte und Demokratie gründete im Jahr 1994, mitten im Jugoslawien-Krieg, ein Projekt, das den verfeindeten Bevölkerungen, vor allem den Kindern, beim Überwinden ihrer Traumata helfen sollte: „Ferien vom Krieg“. Kinder aus den verschiedenen Regionen und neuen Staaten, deren Väter sich als Soldaten gegenüber standen, deren Dörfer und Städte teilweise zerstört waren, bekamen die Gelegenheit, Ferien an der Küste unter der Obhut von Freiwilligen aus Deutschland zu erleben. Jedes Jahr kamen immer mehr Kinder zu diesen Ferien zusammen, einige wurden als Erwachsene selber zu Aktivisten der Camps.

Nachdem aus den Kinderfreizeiten seit 2004 politische Jugendbegegnungen geworden sind, gründeten die Partnerorganisationen des Projekts in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Serbien 2014 gemeinsam das Jugendnetzwerk „Youth United in Peace (YU-Peace)“.

Mittlerweile ist das Netzwerk YU-Peace in den drei Ländern etabliert und arbeitet verstärkt mit anderen Gruppen zusammen, die sich ebenfalls im Bereich der Friedens- und Menschenrechtsarbeit engagieren. Dies sind die Menschenrechtsorganisation „Youth Initiative For Human Rights“ aus Belgrad, die zeigte, wie praktisches politisches Engagement aussehen kann. Zum anderen die Arbeit der Organisation „Vergessene Kinder des Krieges“. Es geht um Kinder, die aus einer Vergewaltigung während des Krieges geboren wurden, und darum, die prekäre Situation der Mütter, die im Krieg vergewaltigt wurden, und ihrer Kinder in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und zu enttabuisieren. Daraus entstand wiederum eine Kooperation zwischen der Partnerorganisation „Link“ in Sombor und „Vergessene Kinder des Krieges“. „Link“ rief ein von Medica Mondiale finanziertes Projekt ins Leben, welches Vergewaltigung einerseits als Kriegsverbrechen und andererseits als gegenwärtige Realität sichtbar machen will. Es geht im Projekt von „Link“ nicht nur um die Begegnung und den Dialog zwischen Jugendlichen verschiedener Identitätsgruppen sondern auch um die Begegnung und den Austausch zwischen verschiedenen Generationen. Dies zeigt, dass die Wirkung der Begegnungsarbeit, die „Ferien vom Krieg“ seit nunmehr über 25 Jahren im ehemaligen Jugoslawien begleitet und unterstützt, mittlerweile weit in die Gesellschaft ausstrahlt.

Ein zweiter wichtiger Teil der Arbeit von „Ferien vom Krieg“ sind die Begegnungen von israelischen und palästinensischen Jugendlichen, die aus politischen Gründen in Deutschland stattfinden. Seit 2002 werden Diskussionen um den Holocaust, um den Krieg in ihrem Land, um die Intifada direkt zwischen den Beteiligten geführt. Israelische junge Leute werden oft das erste Mal in ihrem Leben mit der Realität palästinensischer Jugendlicher konfrontiert und umgekehrt. Psychisch anstrengend für die Teilnehmer sind die Begegnungen, Betreuerinnen und Jugendliche gehen oft an ihre Grenzen. Aber hinterher steht die Hoffnung, den Zaun zwischen ihnen mehr als nur ein wenig geöffnet zu haben. Helga Dieter vom Grundrechtekomitee war lange Jahre die

treibende Kraft dieser komplizierten Begegnungstage. Sie und die BetreuerInnen bekamen aber fast immer eine positive Rückmeldung. Physiotherapeuten wurden ebenfalls bei den Gruppentreffen eingesetzt, die bei den oft körperlichen Anstrengungen der Diskussionen zusätzlich helfend mit den Teilnehmenden arbeiteten. Während die „Ferien vom Krieg“ direkt an den Orten des Jugoslawienkrieges stattfinden, mussten die israelisch-palästinensischen Treffen jedes Jahr in Deutschland an einem eigentlich wegen der Holocaust-Vergangenheit nicht so „neutralen“ Ort veranstaltet werden, konnten aber nicht in Israel oder in der Westbank stattfinden, schon gar nicht in Gaza.

„Ferien vom Krieg“ schreibt: „Nach friedenspolitischen Konzepten, die mit den langjährigen Partnerorganisationen in vielen Ländern entwickelt wurden, können die Teilnehmenden in Arbeitsgruppen auch die Ursachen der jeweiligen Konfliktgeschichte, die psychischen Mechanismen von Ausgrenzung und Hass sowie die politischen und ökonomischen Interessen der Kriegsherren erarbeiten. Die Aktion ‚Ferien vom Krieg‘ versteht sich als beispielhafte friedenspolitische Praxis und nicht als Solidarisierung mit einer bestimmten Opfergruppe.“

Das alles wird zu 97% mit Privatspenden finanziert, das garantiert Unabhängigkeit. Geburtstage, Sammlungen in Schulen und Gemeinden, Vereinsaktionen erbringen viele Spenden. Wir wollen mit diesem Beitrag im **AMOS** gern den Wunsch der Aktion unterstützen, „das Projekt in Ihrem Umfeld bekannter zu machen und noch mehr Menschen für friedenspolitische Graswurzelarbeit zu begeistern!“

www.ferien-vom-krieg.de | Spendenkonto „Ferien vom Krieg“ Grundrechtekomitee | IBAN DE34 5086 3513 0008 0130 55

Aus der Broschüre „Ferien vom Krieg im Sommer 2019“:

Ein israelischer Teilnehmer, der jahrelang Soldat war, berichtet in dem Allgenders-Seminar des Projekts in Deutschland vor Israelis und PalästinenserInnen:

„Mich belasten die Militärationen, die ich durchführen musste, und ich sehe noch tausende israelische Jugendliche, im Prinzip alle Israelis, von denen verlangt wird, unter diesen Vorzeichen zu leben. Das sind Zeichen von Militarismus und Macht. Es gibt Menschen, die kommen da wirklich seelisch krank da raus mit posttraumatischen Belastungsstörungen. (...) Es gibt niemanden, für den das keinen Einfluss auf sein Leben hat, darauf, wie er sich verhält, seinen Eltern gegenüber und in seiner Partnerschaft oder auf der Straße. (...) Ich empfinde große Traurigkeit darüber, dass fast die ganze israelische Gesellschaft diese Erfahrung macht, die wir als Reifezeit beschreiben, die uns Instrumente für Persönlichkeitsentwicklung und Führungsqualität gibt. Doch wir vergessen, dass sie auch Narben auf der menschlichen Seele hinterlässt und entmenslichende Ideen in dir erzeugt, wie die Überzeugung: „Du bist stärker als Andere, du bist mehr wert als Andere, du hast Macht über sie, Gewalt ist ein Weg, der Dinge löst“. (...) Deshalb entschied ich mich vor einem halben Jahr, den ziemlich schwierigen Prozess zu beginnen, ganz aus dem militärischen System auszusteigen. Das ist nicht einfach, besonders wenn du Offizier warst. (...) Das System mag sowas nicht, für sie schwächt es das System. Aber ich kam schon vor längerer Zeit zum Entschluss, dass ich meine Energien und meinen Einsatz für die Welt nicht dort investieren will. Jetzt engagiere ich mich in meinem Alltag sozial, um eine andere Realität zu schaffen.“

Rolf Euler, zeitweise Bergmann, seit vielen Jahren Großvater, reichen „Ferien vom Krieg“ nicht aus, aber unterstützenswert allemal, auch und gerade bei den Geflüchteten der Kriege.

zum 19. Juni die Übung Allied Spirit durchführen. +++ „Nachhaltige Resilienzbildung in unserem

Schutz für Schutzsuchende? Ein Lage(r)bericht.

Wie im *AMOS* 2|2019 ausführlich berichtet, gab es bereits vor Covid-19 viel Kritik an der Unterbringung von Geflüchteten in sogenannten ZUE'n (Zentrale Unterbringungseinrichtungen). Sie sollen bis zu 1.000 Personen aus unterschiedlichen Nationen/Bleibechancen bei reduzierten Geldleistungen, gestelltem Essen, in Mehrbettzimmern, teilweise weit außerhalb der Gesellschaft aufnehmen. Die Aufenthaltzeiten dort sind in NRW infolge des Asylstufenplans auf bis zu 24 Monate für Alleinstehende und sechs Monate für Kinder und Eltern verlängert worden. Dies geht einher mit Beschäftigungsverboten für Erwachsene (der Eintritt zum Arbeitsmarkt wurde nach viel Kritik zwar theoretisch ab dem 9. Monat geöffnet, allerdings ist beim Blick in die Bedingungen nicht klar, wer diese Anforderungen erfüllen könnte). Minderjährigen wird der Besuch von Schulen und Kindergärten versagt. Das Engagement der Ehrenamtlichen wird erschwert, da ihr Zugang nur vorab angemeldet und genehmigt über Security-kontrollierte Eingänge möglich ist. Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die elementar wichtige Beratung zum Asylverfahren, die zwar in der Einrichtung stattfindet, allerdings erst nach der entscheidenden Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Was soll dann noch beraten werden?

Dieses System der „Verlagerung“ nimmt in Kauf, dass viele Asylsuchende bis zu zwei Jahren in ZUE'n isoliert auf Entscheidungen warten und dann ggf. doch den Kommunen zugewiesen werden, weil sie aus unterschiedlichen Gründen nicht abgeschoben werden können. Sie würden dann mit geringen deutschen Sprachkenntnissen, voller Frust und Perspektivlosigkeit (s. Beschäftigungsverbote) in der Gesellschaft „ankommen“ und vielleicht andere Wege suchen, aus dieser Ausweglosigkeit herauszukommen. Rechtzeitige Integration in Gesellschaft und Arbeit wird aktiv verhindert und Bleiberechte so geschickt umgangen.

Die aktuellen Erfahrungen zeigen, dass es von außen mühsam und langwierig ist, einen Zugang in die „Lager“ zu bekommen, um bspw. Freizeit- oder Sprachangebote durchzuführen. Zum Schutz der Informantinnen werden hier keine Namen und Kontakte genannt. Sowohl Haupt- als auch Ehrenamt bekommen einen behördlich verordneten Maulkorb (Verschwiegenheitserklärung). Es wird jedoch ebenso versucht, Bewohnern der Einrichtungen diesen Maulkorb zu verpassen. Als bspw. eine Ehrenamtlerin eine Bewohnerin auf einen Kaffee einladen wollte (diese hatte ihr vorher persönlich ihre Mobilnummer gegeben), reagierte die Asylsuchende mit den Worten: „Da muss ich erst die Bezirksregierung fragen und ihnen Ihren Namen sagen. Wenn die dann einverstanden sind, komme ich gerne.“ Die Einrichtungsleitung reagiere da empfindlich. Im Telefonat wurde ihr Bedauern darüber deutlich. Wie erlebt diese Frau das Demokratieverständnis der Deutschen?

Eigentlich sollte es möglich sein, sich gegen den Asylstufenplan zu engagieren, der Menschen entrechtet, oder aktiv in Landeseinrichtungen zum Wohle der Menschen mitzuwirken, aber leider ist es regen Kritikern widerfahren, dass sie offensichtlich ausgeschlossen wurden. Zum Beispiel „fällt“ man aus dem Email-Verteiler. In einer ZUE kam es zu Dis-

kussionen um ein nicht angenommenes Sportangebot eines Ehrenamtlichen. Da er nicht selbst auf dem Gelände der Einrichtung werben durfte, war er auf das Personal vor Ort angewiesen. Dieses gab für das Desinteresse der Bewohner an, die Menschen würden „das Wetter nicht mögen“. Keine Chance für den Lauftreff.

Wenn man es sich mit Trägern und Bezirksregierung verschert hat, gibt es sowohl für Ehren- als auch Hauptamt kaum eine Handhabe, die Menschen in der Einrichtung zu besuchen, Angebote zu verteilen oder Beratung anzubieten. Die Standardbegründung der Bezirksregierung ist dabei denkbar einfach: die Menschen und ihre Privatsphäre müssen geschützt werden. Ende.

So gibt es nur vereinzelt Kontakte zu Flüchtlingen, die selbstständig Beratungen außerhalb ihrer Unterkunft aufsuchen. Dabei werden die Sprachdefizite auffällig. Die Träger können mit Ihren geringen Personalressourcen (man lese die offenen Stellenanzeigen) die Erfahrung und die Flexibilität des Ehrenamtes im Deutschunterricht augenscheinlich nicht auffangen. In Einrichtungen, die einem „Beirat“ zugestimmt haben, wird das auch offen zugegeben.

Ein Flüchtling aus dem Iran berichtete von seiner Zeit in einer ZUE, die wohl sehr respektvoll zwischen Betreibern und Geflohenen mit vielen Freiheiten begann, aber nach dem Aufstocken der Bewohnerdichte und Durchmischen der Kulturen darin endete, dass die Menschen nicht mal mehr ein Fenster selbstständig öffnen durften. Seine Eindrücke belegen die wiederholten Forderungen der Flüchtlingsräte, Aufenthaltsdauer und Anzahl von Bewohnern zu reduzieren.

Auch die professionellen Netzwerke, welche in den Arbeitsmarkt integrieren, indem sie Qualifizierung anbieten, die Arbeitgeber beraten, mit den Behörden kommunizieren/verhandeln und an individuellen Problemlagen arbeiten, erreichen die Menschen in ZUE'n kaum. Besuche werden auch ihnen mit o.g. Begründung verwehrt und/oder die telefonische Erreichbarkeit klappt nicht. Somit kann eine Zukunftsplanung in Deutschland nur mit hoher Selbstständigkeit und „Ungehorsam“ begonnen werden.

Konzepte der Betreiberfirmen, mit denen sie sich bei den Bezirksregierungen beworben haben, sind für Außenstehende wegen eines angeblichen Betriebsgeheimnisses nicht einseh- und überprüfbar. Wer kontrolliert also die Umsetzung der versprochenen Kinderbetreuung, Versorgung mit Kleidung und Lebensmitteln, etc.? Die Besuche der Bezirksregierung erfolgen mit Ankündigung (sic!).

Nun ist zu dieser würdelosen Unterbringungssituation die Coronagefahr hinzugekommen. Es drängt sich die Frage auf, wie es sich für Menschen in absoluter Abhängigkeit anfühlen muss, für mehrere Wochen isoliert in Mehrbettzimmer mit fremden Menschen nach einer Flucht (!) untergebracht zu sein.

Deutschlandweit hört man wenig über den Schutz der Schutzsuchenden. Das, was man liest, lässt darauf schließen, dass wir mit zweierlei Grundrechten (s. Artikel 2 GG: „... Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“) ausgestat-

offenen und demokratischen System ist daher eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.“ +++ USA:

tet sind. Als das A und O der Coronaprävention gelten Abstand halten und Kontakte vermeiden. Beide Faktoren dürften in keiner ZUE umsetzbar sein. Und so verwundern vereinzelt Meldungen über die Quarantäne von z.B. 839 Bewohnern in Halberstadt, 336 im Oldentruper Hof und ca. 600 in Ellwangen nicht.

Vorausgegangen waren einzelne positive Covid-19-Tests von Flüchtlingen, die die Isolation von allen anderen („in der Hausgemeinschaft lebenden“) nach sich gezogen haben. Flüchtlingsräte hatten schon lange gefordert, die Einrichtungen präventiv zu leeren und in Kommunen zuzuweisen. Das Gegenteil ist geschehen und so wurde u.a. in NRW per Erlass vom 19.03.2020 entschieden, die sog. „Transfers“ auszusetzen. Stattdessen sei die Devise, die Menschen in ihrer jetzigen Zusammensetzung zu belassen, um Kontakte nachvollziehen und ggf. alle isolieren zu können. Es wurden zudem „Schutzmaßnahmen“ ergriffen, wie das Aufstellen von Hinweisschildern und Informationsveranstaltungen in verschiedenen Sprachen (wobei fraglich bleibt, wie theoretische Hygieneregeln praktisch in Gemeinschaftsbädern und Mehrbettzimmern umgesetzt werden können). Die spärlichen Freizeit-, Beschäftigungs- und Sprachangebote wurden gestrichen, sodass die Menschen in ihrer nahezu mittellosen Situation den Tag mit fernsehen, telefonieren oder schlafen verbringen können. Das WLAN steht nicht in allen Einrichtungen zur Verfügung, sodass die Möglichkeiten weiter eingeschränkt werden und eine Kontaktaufnahme in die Heimat (bei fehlenden Handykarten wegen des Ausgangsverbotes) erschwert ist. In dieser globalen Pandemie dürften die Sorgen um ihre Angehörigen die geflüchteten Menschen noch stärker belasten. Die notwendige o.g. hauptamtliche soziale Beratung ist zurzeit ebenfalls reduziert und kann individuell (je nach Schutzmaßnahmen der Betreiberfirma und Risikoeinschätzung des ausführenden Mitarbeiters) komplett ins Homeoffice verlagert werden, so-

dass auch hier ein Defizit an Eigenständigkeit und Fürsorge entsteht.

Einige unter Quarantäne stehende Einrichtungen wurden zusätzlich mit Bauzäunen umstellt. In Halberstadt ist dies nachts geschehen, sodass es am nächsten Tag zu Unruhen kam, in Folge derer die Gatter von mehreren Menschen umgeworfen wurden. Andernorts wurden Gullydeckel ausgehebelt, um mögliche Wege in die Freiheit auszumachen. Diese Verzweiflungstaten und die vermehrt notwendig gewordenen Polizeieinsätze können zudem Retraumatisierungen und Ängste bei Bewohnern und vor allem Kindern hervorrufen.

Wenn man allein die Ernährungssituation betrachtet, wird klar, zu welchen elementaren Problemen die Schutzmaßnahmen führen. Dadurch, dass in einigen Einrichtungen die drei Mahlzeiten vorgepackt und im Rahmen von sog. „Roomservice“ (ernsthaft!) verteilt und im Zimmer eingenommen werden müssen, soll es in Suhl dazu gekommen sein, dass mehrere Bewohner aus Protest ihr Essen auf den Boden geworfen haben. Zudem wird berichtet, dass es zu erlaubten, aber überkauerten Verkäufen von Lebensmitteln am Zaun käme.

Was macht ein erwachsener, bis vor kurzem eigenständiger Mensch ohne Arbeit, Bewegung, im schlimmsten Fall hungrig, gelangweilt und mit fehlendem Kontakt zu Familie und Freunden über mehrere Wochen? Wie geht es den Kindern? Wer schützt vor Gewalt? Wie lange geht das Pokerspiel mit der Gesundheit der Schutzsuchenden noch gut und wer blickt in unserer eigenen Betroffenheit in diesen Teil unserer Gesellschaft und übernimmt die Fürsorge?

Die Zuweisung zu Kommunen ist die einzig rationale Schutzmaßnahme der Coronaprävention und sie gilt es durchzusetzen. Beim Blick auf die griechischen Inseln machen sich zudem Sprachlosigkeit und Entsetzen breit. Norbert Blüms Warnung vor der „moralischen Insolvenz Europas“ sollte im Moment lauter denn je von allen Balkonen geschrien werden.

Peter Strege

Granatsplitter im Uhrenkasten

Doch ja! Kein Wunder! Jetzt, wo ich – was glaubst du denn, wieso nicht früher? – nach dem Kriegstagebuch meines Vaters krame, diesem dunklen Leinwandverließ, hundertjähriger Hinterlassenschaft, was ich bislang in all den Jahren, nach dem es mir anvertraut und gewissermaßen als intimes Erbstück vom „Erleber“ und Verfasser zur bleibenden Erinnerung vererbt wurde, bzw. dessen „Verwüstung“, Bearbeitung, irgendeine Sorte „Kunstabwärtigung“ betreiben würde, und wie ich dies vor mir her schiebe, und (vielleicht endlich) jetzt, jetzt weiß, dass die bomben- und granatsplitterträchtige „Verdun-Endmoräne“ der entsprechende Auslöser für ein Umgehen mit dem Vermächtnis sei oder ist. Es hat lange gekalbt und Zeit ging darüber, bis das langsam sich schließende Augenlid des alt gewordenen Sohns dafür bereit war. Nun übergibt der seine Wahrnehmung an die „Siebkraft der Fotografie“ und lässt sich die Dinge zeigen, von denen er nichts weiß, aber neugierig Kenntnis nahm. (Beim 2. Besuch der „Schlachthöfe“ habe ich im „Orchidée“ – sehr passend zur damals neu hergestellten Park- und Kriegsvorgartenidylle

– übernachtet und bin mit dem Rad die „Schlachtacker“-Strecken abgefahren.) Als ob ich es geahnt hätte, dass mit dem Auto an die Schlachtfelder, ins Getümmelrestliche, heran oder hinein zu fahren nicht mehr möglich sein würde. Das Grauen vom ersten Besuch wurde nun von Rasenmähern onduliert, und der scharf gekämmte Wuchs haarfein rasengekantet. Das Entrée wurde Eintrittsgeld-wert. Die Ekelblockade zugunsten eines picknickgerechten „Sieh mal da!“ aufpoliert und ahnengesichtig zur Ehrung gebracht. Jetzt, da Leichennähe und Latrinengeseuch kosmetisiert und landschaftsmodelliert waren, empfehlen sich Wohnmobilplätze zur gemütlichen Rast.

Staub ist in die Uhrenkasten-Ritzen gekrochen. Die damals schon alten Postkarten sind wie ranzig, kleben ein wenig aufeinander und haften an meinen Fingern, als wenn ich daran eine Art Zunge hätte. Die Kanten der Granatsplitter sind noch immer so scharf, dass sie Haut und Fleisch mühelos durchtrennen. Die Materialstärke des durch die Sprengladung in Stücke gerissenen Geschosses; sie würde einen Menschen sofort in Brei schlagen und ihre fast 10 mm-Splitter durch jedes Gewand jagen. *Gehen Sie mir weg mit Heldenmut und lassen Sie Ihr Weltverständnis beim Feierabendbier!*

Peter Strege schaut beim Nachhausekommen – er muss durch den Flur mit den „Endmoränenregalen“ – in und auf seine Geschichte. Dasselbst in Dortmund, im ehemaligen Pumpwerk, das er seit 40 Jahren „bespielt“.

Übung für Krieg mit Russland; dabei sei ein atomarer Schlagabtausch auf europäischem

Rosangela Darwich

„Jobs oder Rechte?“

Vom inneren Unfrieden in einem Land zwischen „Grippchen“, Fülle und nacktem Elend: Brasilien

Die Welt ist derzeit vereint um Nachrichten über Krankheit, Todesfälle und überlastete Krankenhäuser, neben Behandlungen, die getestet werden, Fristen, die immer wieder neu festgelegt werden, Kurven, die abgeflacht werden müssen. Auch in Brasilien bricht kein Tag wie der andere an, mit tausend Variationen zum gleichen Thema. Insbesondere haben wir die Konfrontation zwischen GouverneurInnen und dem Gesundheitsminister auf der einen Seite, die Schutzmaßnahmen wie die der sozialen Isolation festlegen, und einem Präsidenten auf der anderen Seite, der seit Beginn der Pandemie, Covid-19 als „kleine Grippe“ oder sogar „kleine Erkältung“ bezeichnet und neulich sagte, die Brasilianer springen und tauchen doch auch in die Kanalisation, ohne krank zu werden – also sind wir gegen alles immun.

Die gegenwärtige Situation in Brasilien spiegelt einerseits ultraliberale Ideale wider, die bis zum Äußersten ausgedehnt werden, unterstützt von evangelikalen Kirchen. Unterstützt andererseits auch von einem Teil der Bevölkerung, der Maßnahmen zur Lohnsenkung schätzt. Schließlich wäre ihre Alternative, den Job zu verlieren. Eine Wahl war bereits vor einigen Monaten vorgeschlagen worden: Jobs oder Rechte. Es muss hervorgehoben werden, dass selbst Arbeitsplätze ohne Arbeitsrechte ein Luxus blieben, der vielen verweigert wurde. Vor Monaten nahmen Leiden und Tod jedoch nicht den Platz ein, den sie heute einnehmen.

Das neue Virus kam am 26. Februar offiziell im bevölkerungsreichen Südosten Brasiliens an und die Community-Übertragung (statt individuell nachvollziehbarer Infektionsketten) wurde drei Wochen später angekündigt. Die untere soziale Klasse verlor Raum, um informelle Arbeit zu leisten, was die Regierung unter dem Druck des Kongresses veranlasste, jedem in dieser Situation monatlich 57% des nationalen Mindestlohns zu garantieren. Es bleibt nun, den beschwerlichen Weg zu organisieren, der von den öffentlichen Kassen zur Bevölkerung führt. Die Reichen hissen die Flagge Brasiliens in Autokolonnen, die die Liebe zu ihrem Land mit einer Wirtschaft verbinden, die nicht aufhören kann, Gewinne (für sie) zu generieren. Im Süden des Landes entstand eine Idee: Für jedes Einkaufszentrum eines bestimmten Unternehmens, das der Staat wieder eröffnete, würden zwei Beatmungsgeräte an das Gesundheitsamt gespendet. Die Mittelschicht, die in Home Office entlassen wurde, sieht sich vor einem Problem, ihre Hausangestellten zu entlassen, um die Risiken des sozialen Kontaktes zu minimieren. Das führt allerdings zu neuen Problemen der Kinderbetreuung und Beschulung und der Aufrechterhaltung des gewohnten Lebens innerhalb der eigenen vier Wände.

Wir kennen unseren Präsidenten. Die Aussicht auf seine Aussagen löst in einer wachsenden Gruppe eine Panik aus, die direkt mit dem Coronavirus konkurriert. Wenn er nicht gerade alle aufruft, wieder zur „Normalität“ zu kommen, geht er freilich spazieren, schafft Menschenmassen, macht Selfies und begrüßt alle mit einem Handschlag. Seine Logik: Es besteht keine Notwendigkeit, Schulen zu schließen, da ältere

Menschen – nicht Kinder – gefährdet sind. Um die Pandemie einzudämmen, möchte der Präsident die Kirchen offen halten und die Menschen am Palmsonntag fasten lassen. Ein Teil der Bevölkerung geht an die Fenster, genauso wie die ItalienerInnen auf die Balkone gehen. Aber wir singen nicht, wir schlagen Töpfe und rufen „Raus, Bolsonaro!“ Es ist sicher, dass andere an die Fenster gehen, um in einer entgegengesetzten Bewegung zu beten, die für den Präsidenten günstig ist. In jedem Fall wird der Präsident zunehmend von Kongressabgeordneten, GouverneurInnen, der Justiz und sogar dem Militär abgelehnt. Am 6. April wurde der Sturz des Gesundheitsministers angekündigt und dann widersprochen, was erneut deutlich machte, dass der Präsident sein eigenes Regierungsteam nicht mehr ändern kann.

Wir kennen unser Gesundheitssystem, das darauf abzielt, der gesamten Bevölkerung kostenlose und universelle Gesundheitsversorgung zu gewährleisten. Vor der Pandemie starben Menschen außerhalb von Krankenhäusern. Anfang letzten Jahres kehrten ausländische ÄrztInnen, hauptsächlich KubanerInnen, in ihre Länder zurück und ließen riesige ländliche Gebiete ohne medizinische Versorgung zurück. Gegen den Willen des Präsidenten werden jetzt immer mehr Fußballstadien, Kulturzentren und alle großen Bereiche, die in Krankenhäuser umgewandelt werden können, auf diese Funktion vorbereitet. ÄrztInnen, Krankenschwestern/-pfleger und andere Angehörige der Gesundheitsberufe wiederholen die Bitte ihrer Kollegen aus aller Welt: „Bleibt zu Hause!“

Wir haben erkannt, dass die Aussage, dass man zu Hause bleiben sollte, damit Krankenhäuser die Bedürftigen versorgen können und die Pflegeteams gesund bleiben, nicht alle überzeugt. Wenn man sagt, dass wir durch den Aufenthalt zu Hause den Tod älterer Menschen vermeiden, erkennen wir, dass dies auch nicht überzeugend ist. Andererseits sehen wir, dass sich die Natur in Abwesenheit von Menschen erholt, andere Tiere atmen auf und bewegen sich wieder frei. Es wurde klar, dass nichts uns daran hindert, das zu tun, was wir wollen, unabhängig von den Auswirkungen auf die Natur und nicht einmal, um den Tod unserer eigenen Eltern und Großeltern zu verhindern.

Heute sind wir ein Land, in dem zwei Jahrzehnte Militärdiktatur (1964 – 1985) als libertäre Ära neudefiniert wurden, als ein Beispiel, das wieder aufgegriffen werden sollte. Bolsonaro und seine AnhängerInnen sagen offen, dass Männer besser sind als Frauen, die, wenn sie weiß sind, besser sind als diejenigen, die es nicht sind. Gott über alles, und er segne Heterosexuelle, insbesondere diejenigen, die Waffen erwerben können. Wie auch immer, wir werden nie das Jahr vergessen, in dem Nachrichten aus allen Kontinenten die verheerende Verbreitung des neuen Virus über die Erde ankündigten, die hier übrigens seit letztem Jahr eine Scheibe ist.

Rosangela Darwich, geboren 1962, lebt in Belém, der Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Pará. Dort arbeitet sie als Professorin für Psychologie sowie als Stricto Sensu-Professorin in einem interdisziplinären Programm für Kommunikation, Sprachen und Kultur an der Universidade da Amazônia (UNAMA).

Territorium simuliert worden. +++ „Die wechselseitige Verschränkung sämtlicher Maßnahmen

Hartmut Dreier

Menschenort 44

„Hambi Potter“ auf der Eiche in Castrop-Rauxel

Wer würde auf dem Gelände wohnen wollen? Bisher ist es naturbelassen: ein Biotop von 43.000m², welches Lebensraum und Nahrungsquelle unter anderem für 5 Arten von Fledermäusen, 35 Arten von Vögeln, für Rehe, Erdkröten und unzählige Insekten bietet – dazu 300 Bäumen und diverse Pflanzen. Alles in allem ein intaktes, ökologisch wertvolles und widerstandsfähiges Ökosystem.

Dann ist da natürlich noch die „Alte Eiche“: ein knapp 250 Jahre alter, freistehender, wunderschön gewachsener Baum, der inzwischen der wohl „bekannteste Baum Deutschlands“ ist, so der WDR.

Gegen die seit Anfang der 2000er geplante Bebauung wurden die Proteste seit Ende 2018 kräftiger. Aber die Mehrheit im Rat der Stadt Castrop-Rauxel (SPD, CDU, FDP) setzte den Bebauungsplan am 04.04.2019 durch; gegen großen Widerstand in der Bevölkerung: Es gab vielfältige Protestaktionen, ein Bürgerbegehren mit knapp 6.700 Unterschriften für die Unterschutzstellung der Eiche (, das der Rat einfach ablehnte), unzählige Leserbriefe und eine gerichtliche Beschwerde des BUND.

Dabei ist das Gelände eigentlich ziemlich ungeeignet zum Wohnen: eine 220kV Hochspannungsleitung verläuft quer übers Grundstück; Lärmemissions-Grenzwerte können nicht eingehalten werden; der Boden ist laut Gutachten „nicht tragfähig“, enthält zahlreiche, zum Teil hoch-giftige Schadstoffe und müsste knapp einen Meter abgetragen und anschließend 1 bis 3 Meter aufgeschüttet werden. Den Investoren der Firma „drei-grund development“ ist das alles egal, sie wohnen woanders.

Zum 1. Oktober hätte der Investor gerne den zum Symbol gewordenen Baum ohne große Öffentlichkeit fällen lassen wollen. Doch es kam anders: am Abend zuvor war Johannes – auch bekannt als „Hambi Potter“ – auf die 250jährige Eiche geklettert und hatte sich dort zum Bleiben in knapp 9 m Höhe eingerichtet: nur mit einer Hängematte, einer Plane als Dach, dazu immer gesichert. Bibel, Grundgesetz, StGB und später eine Gitarre auch mit am Start.

Und eine bewohnte Eiche kann eben nicht so einfach gefällt werden – und so mussten die Baumfäller, die um kurz nach 7 Uhr kamen, wieder abziehen.

„Ich habe über die Baumschutzgruppe Recklinghausen von der Sache mitbekommen, mich vorab informiert, Eiche und Biotop besucht, sowie mit Anwohnern gesprochen. Da ein Fällversuch am 1. Oktober sehr wahrscheinlich war, stellte sich für mich nicht wirklich die Frage, ob ich es machen würde oder nicht.“

Unten wachten seit der ersten Nacht Baumschützer – erst im Zelt unter der Eiche, später in einer benachbarten Gartenhütte. Auch Johannes blieb die gesamten 5 Monate, mit

einzelnen Ausnahmen und kurzen Ausflügen, auf oder in der Nähe der Eiche und verbrachte die Nächte des gesamten Winters draußen. „Es gibt eben kein schlechtes Wetter, nur schlechte Ausrüstung und schlechte Kleidung.“, sagt er gerne. In seiner Zeit auf der Eiche hat Johannes Gitarre spielen gelernt, sich durch Gutachten und Dokumente durchgearbeitet und viel Öffentlichkeitsarbeit über die Sozialen Medien betrieben, sowie in der lokalen wie überregionalen Presse für Aufsehen gesorgt. Vor der Eiche hatte er übrigens bereits ein Jahr lang im Hambi-Camp, im Hambacher Wald, sowie in den Bäumen von London ‚Aktivisti-Erfahrung‘ sammeln können.

Am 20.02.2020 – nach fast 5 Monaten durchgehenden Protests – lehnte das Verwaltungsgericht Gelsenkirchen den Eilantrag des Investors ab, die Eiche noch vor Beginn der Vegetationsperiode fällen zu dürfen und urteilte, dass der Bebauungsplan rechtswidrig ist.

In der Ratssitzung am 30. April sprachen sich nun selbst SPD, CDU und FDP für den Erhalt der Eiche aus und stimmten mit großer Mehrheit dafür, den Bebauungsplan neu auf-

zurollen und sogar für eine „klimagerechte Siedlung“. Damit ist nun einiges wieder offen.

„Es war anfangs nicht abzusehen, dass die Aktion so lange dauern würde und ich langfristig Castrop-Rauxel und den Ruhrpott mein Zuhause nennen würde. Jetzt fühle ich mich hier sehr wohl und werde

erst mal bleiben – bis ich mich hoffentlich mit dem Segelboot zurück nach Neuseeland aufmache. Aber bis dahin gibt es hier noch viel zu tun.“

Seit die Alte Eiche offiziell nicht mehr gefällt werden darf, lebt und arbeitet Johannes auf einem Bio-Ziegenhof unweit der Eiche (s. Menschenort 40 in AMOS 1|19) und ist weiterhin in der Klimabewegung sehr aktiv: FridaysForFuture & Klimabündnis Castrop-Rauxel, der Widerstand gegen Datteln 4 und die B474n, Erhalt des Jahnwalds in Marl und des Osterholz in Wuppertal sind nur einige Projekte.

„Ich werde weiter aktiv bleiben – für den Schutz von Natur und Umwelt, für mehr Klimagerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in Castrop-Rauxel, dem Ruhrgebiet und weit darüber hinaus! Ich möchte mein kurzes Leben und meine Energie so sinnvoll zum Guten für den Planeten und andere Menschen einsetzen wie ich nur kann.“



Foto: Sibylle Ostermann

Johannes „Hambi Potter“, Jahrgang 1998, wuchs auf am Niederrhein lebt seit Oktober 2019 in Castrop-Rauxel.

Hartmut Dreier, Jahrgang 1938, lebt seit 1977 in Marl, seit 1969 im Ruhrgebiet und beim AMOS.

zur Resilienzbildung auf allen Ebenen folgt dabei der Erkenntnis, dass verbesserte Resilienzbil

Einhard Schmidt-Kallert

Über Corona hinaus: Wir brauchen neue Utopien!

1WUyf

Viele Jahre habe ich an der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund eine Vorlesung über Demographie gehalten. An einem der ersten Veranstaltungstermine zeigte ich in meiner PowerPoint-Projektion regelmäßig ein Diagramm der Bevölkerungsentwicklung Europas seit dem frühen Mittelalter. Der wirtschaftliche Aufschwung seit dem Jahr 900 war in der Kurve auf einen Blick eindrucksvoll zu erkennen, natürlich auch das enorme Bevölkerungswachstum seit Beginn der Industriellen Revolution. Aber die Kurve ging nicht nur aufwärts. Was war um 1350 in Europa passiert? Keiner wusste vom Schwarzen Tod, der weltweiten Pest-Pandemie, der allein in Europa ein Viertel der damaligen Bevölkerung zum Opfer fiel. Auch von der Spanischen Grippe, die zwischen 1918 und 1920 weltweit mehr Opfer forderte als der 1. Weltkrieg, hatte keiner der Studierenden vorher je gehört. Im kollektiven Bewusstsein unserer Gesellschaft ist dies Ereignis so gut wie gar nicht lebendig.

Virologen haben zwar seit Jahren gewarnt, dass irgendwann ein unbekanntes, ein neuartiges Virus eine weltweite Pandemie auslösen könnte. Und auf einmal war da dieses neuartige Virus, war da die Pandemie und wir mittendrin. Eine Naturkatastrophe bisher ungekannten Ausmaßes, aber eine auf die Gesellschaften, Regierungen, Familien und Individuen so gut wie gar nicht vorbereitet waren (eine Naturkatastrophe übrigens, bei der mit Sicherheit die Ausmaße und das Tempo der Ausbreitung sehr viel mit unserer Lebens- und Wirtschaftsweise zu tun haben).

Und so sitze ich gebannt vorm Fernseher oder meinem Laptop, verfolge täglich, manchmal stündlich die Ausbreitungswege des Virus, die neuen Erkenntnisse der Virologen, der Mediziner zu möglichen Symptomen und die unterschiedlichen Strategien der Regierungen weltweit und deren Auswirkungen. Ich habe Angst vor Ansteckung, vor den Komplikationen der Krankheit, sehe meine Freunde nur selten, meine Kinder fast nie und meine Enkelkinder zurzeit gar nicht. Zugleich entdecke ich positive Seiten der Entschleunigung: Auf einer Radtour durchs Ruhrtal höre ich das erste Mal die Paarungsgesänge der Amselmännchen in der Einflugschneise des Düsseldorfer Flughafens. Ich fühle mich auf dem Fahrrad in der Stadt sicherer als sonst in den letzten zehn Jahren. Es stimmt, ich gehöre nicht zu denen, die von den Anti-Corona-Maßnahmen am stärksten betroffen sind: die jungen Familien mit kleinen Kindern. Ich sehe die Zumutungen für Kleinfamilien. Dabei haben Soziologen tausendfach beschrieben, dass Kleinfamilien, wie sie von 1950 bis 1980 die vorherrschende Lebensform bei uns waren, so gut wie gar nicht mehr existieren. Solidarität, aber auch Isolation und Vereinzelung liegen eng beieinander in dieser Krise.

Zu recht fragen fast alle: Wie geht es weiter nach der Pandemie?

Das liegt nahe und muss auch so sein. Nur: Klimakrise, Artensterben, die zunehmende Spaltung unserer Gesellschaft, Kriege und Aufrüstung (das Thema, von dem in diesem

AMOS-Heft vor allem zu lesen ist) sind nicht auf einmal weg, wir haben nur weniger an all die anderen Herausforderungen gedacht. Unsere Zukunft, das sind nicht nur die Tage und Monate nach Corona. Das sind Herausforderungen, aber auch neue Möglichkeiten. Wir haben zwei, drei Jahrzehnte hinter uns, in der sich kaum noch jemand getraut hat, ganzheitliche Zukunftsbilder, Utopien für eine bessere Welt zu entwickeln. Dabei brauchen wir genau das umso dringender als je zuvor. Auch und gerade, um Orientierung zu haben, wie wir die Wirtschaft, unser eigenes Leben, unser gesellschaftliches Zusammenleben und vieles mehr wieder aufbauen. Es geht ja nicht nur darum, Wirtschaft, Kultur und soziales Leben wieder hoch zu fahren. Zugleich müssen wir die Chance nutzen, die andere Kurve, die der Erderwärmung, abzuflachen. Es geht um eine konsequente Verkehrswende in einem Land mit 82 Millionen Einwohnern, in dem 47 Millionen Autos herumfahren, die Luft verschmutzen, Material und Platz wegnehmen. Das Zukunftsinstitut in Frankfurt hat bereits im März vier Zukunftsszenarien für unser Land veröffentlicht: Wie kommen wir langfristig aus der Corona-Lähmung heraus? Wie könnte unser Land in Jahren oder Jahrzehnten aussehen? Nur leider macht die Lektüre von drei dieser Szenarien Zukunftsangst, wie schon die Überschriften nahelegen: „Die totale Isolation“, „der Rückzug ins Private“, „permanenter Krisenmodus“. Nur eines der Szenarien, es ist überschrieben „die resiliente Gesellschaft“, lässt Hoffnung schöpfen und hat utopische Strahlkraft. Sind wir besser darin, uns Dystopien auszumalen, als positive Zukunftsbilder zu entwickeln? Ich wünsche mir, dass sich bald Aktivisten, Stadtteilgruppen, alle möglichen Initiativen zu Zukunftswerkstätten zusammenschließen und Szenarien und konkrete Utopien entwickeln, für die es sich zu kämpfen lohnt: Wie könnte unser Stadtteil in 20 Jahren aussehen – nach Corona, nach der Verkehrswende, klimaneutral und widerstandsfähig gegen künftige Krisen unterschiedlicher Art.

Einhard Schmidt-Kallert, geboren 1949, Raumplaner, lebt in Essen. Kürzlich hat er schon einmal ausprobiert, für seinen eigenen Stadtteil eine Zukunftsgeschichte zu schreiben, die im Jahr 2040 spielt. Nachzulesen im Buch „Bundesland 17 – Mitteilungen aus der Zukunft“, das in Kürze im Verlag Henselowsky Boschmann in Bottrop erscheint (zu beziehen über jede Buchhandlung)

Lesetipp

Wie ist fortschrittliche Dissidenz möglich – heute? **Jürgen Link** als Normalismus-Kritiker äußert sich immer wieder und es lohnt sich hinzuhören, zu lesen, selber nachzudenken. Seine Homepage: **Zeitschrift für KultuRRevolution** – dort Blogs. Wer tiefer einsteigen will, lese sein Buch: „**Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird**“ (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006, 3. Aufl.). Denn heutzutage – Corona Pandemie – bombardieren uns Worte wie „neue Normalität“, „Helden“/„Helden des Alltags“, „Notstand“, „Krieg gegen Viren“ usw. Was als normal gilt, ist so normal, dass es oft gar nicht mehr auffällt. Jedenfalls fällt Normalität nicht vom Himmel, sie entsteht nicht aus dem Nichts sondern wird gesellschaftlich hergestellt. Um das besser zu verstehen und wie Basis-Aktivität ohne Verschwörungstheorien, Dumpfbacken und ohne Maulkörbe angesagt ist, möge diesen Tipp wahrnehmen.

„dung auf internationaler Ebene auch der nationalen Sicherheitsvorsorge zugutekommt.“ +++

Munther Isaac und Jamal Khader in Haaretz am 06.05.2020

Israels Annexionsplan – eine Katastrophe auch für die Christen im Heiligen Land

Während die Welt mit dem Kampf gegen COVID-19 beschäftigt ist, haben die israelischen politischen Parteien eine Regierungskoalitionsvereinbarung getroffen. B. Netanjahu ist es gelungen, die Annexion der besetzten palästinensischen Gebiete auf den Tisch zu bringen und einen vorläufigen Zeitrahmen festzulegen: in weniger als zwei Monaten. Er kann dem Trump-Plan für das Vertrauen danken, das die Annexion so hart und so schnell voranzutreiben ermöglicht.

Es gab viele Erklärungen dafür, warum die „Vision“ des Trump-Nahost-Plans nicht einmal die grundlegendsten Voraussetzungen für einen gerechten und dauerhaften Frieden erfüllt. Aber nur wenige Kommentatoren haben analysiert, wie der Trump-Plan insbesondere mit der Zukunft der palästinensischen Christen umging – und wie Israels Annexionspläne das christliche Leben in Palästina beeinflussen würden.

Um es klar zu sagen: Die Umsetzung des Trump-Plans würde katastrophale Folgen für die Aussichten auf eine politische Lösung zwischen Israelis und Palästinensern und insbesondere für die Erfüllung der Rechte des palästinensischen Volkes, einschließlich der palästinensischen Christen, haben.

Schon die Grundprinzipien des US-Plans widersprechen der offiziellen Position der Kirchen im Heiligen Land. Als Reaktion auf die Veröffentlichung des Plans bekräftigten ihre Kirchenoberhäupter „unsere starke Hingabe an die Verwirklichung eines gerechten und umfassenden Friedens im Nahen Osten auf der Grundlage der internationalen Legitimität und der einschlägigen UN-Resolutionen und in einer Weise, die allen Völkern der Region Sicherheit, Frieden, Freiheit und Würde garantiert“.

Trotz der parteiischen innenpolitischen Interessen von Herrn Trump und Herrn Netanjahu, Israel und Palästina als einen religiösen Konflikt zwischen der jüdisch-christlichen Tradition und dem Islam auf der anderen Seite darzustellen, ist dies nicht unsere gelebte Realität als palästinensische Christen.

Trotz der Hinweise auf die Bedeutung des Heiligen Landes für die Christen weltweit sind die palästinensischen Christen für die Architekten des Plans kaum sichtbar. Die Verfasser des Trump-Plans scheinen ideologisch beunruhigt über die Tatsache, dass die palästinensischen Christen ein untrennbarer Teil des palästinensischen Volkes sind. In ihrem Plan für Jerusalem geht es ausschließlich um die israelische Hegemonie mit Lippenbekenntnissen zur muslimischen Pilgerfahrt. Christliche Palästinenser gibt es nicht. Die herablassende Sprache der Architekten sieht vor, dass Muslime, die „sich gut benehmen“, Jerusalem besuchen können, erwähnt werden aber keine arabischen Christen, als ob wir mit Jerusalem nichts zu tun hätten.

Dieser Plan verwandelt das Heilige Land in ein „zionistisches Märchenland“ zur Freude der extrem christlichen Evangelikalen und Juden, während die einheimische christliche Bevölkerung weiterhin dem israelischen Zwang unterworfen bleibt. Tatsächlich hält der Plan eine grausame und künstliche Trennung zwischen zwei Städten mit wichtigen christlichen heiligen Stätten – Bethlehem und Jerusalem – aufrecht.

Ein genauer Blick auf die Karte des Plans zeigt, dass

Bethlehem kein Land für sein natürliches Wachstum erhält. Aber er gibt Israel grünes Licht für die Annexion altchristlicher Stätten und anderer für die palästinensischen Christen lebenswichtiger Orte wie des Cremisanklosters und des Makhrou-Tals. Viele palästinensische Christen und Mitglieder der Kirche werden das Land verlieren, auf dem sie über Generationen gelebt und Landwirtschaft betrieben haben. Es ist ein tödlicher Schlag für eine dynamische christliche Präsenz am Geburtsort Jesu.

Palästinensische Christen dürfen wegen der israelischen Politik nicht in ihr Heimatland zurückkehren. Es gibt bereits eine wachsende Zahl von Familien, die schmerzlich getrennt sind zwischen Jerusalem und nur wenige Kilometer entfernten Städten wie Bethlehem oder Ramallah.

Unsere Kirchen erhalten ständig Bitten um Hilfe in Fällen der Familienzusammenführung oder für Palästinenser in der Diaspora, die ihre Verwandten besuchen und an ihren heiligen Stätten beten möchten. Israel lehnt solche Bitten regelmäßig ab, in einigen Fällen unter Berufung auf „Sicherheitsgründe“, die keine echte Demokratie als solche behandeln würde.

Die Ablehnung des Völkerrechts und der Grundregeln der Diplomatie ist weder eine „realistische“ Lösung des Konflikts noch ermöglicht sie Frieden. Vielmehr vertieft sie die Wurzeln der Unterdrückung und Rechtsverweigerung und stellt sicher, dass Palästina, sein Land und seine Bevölkerung dauerhaft unter israelischer Kontrolle bleiben.

Friedensstiftung ist ein Segen Gottes; Unterdrückung ist eine Sünde. Doch verschiedene US-Beamte missbrauchen die Heilige Bibel, um die Politik der Kolonisierung und Annexion besetzten Gebiets zu rechtfertigen, ein Verbrechen nach internationalem Recht. Menschen auf der ganzen Welt, die an Gerechtigkeit glauben, müssen sagen: „Genug!“ und entsprechend handeln.

In Jerusalem gibt es genug Platz, um eine offene Stadt zu sein, die zwei Hauptstädte beherbergt und gleichzeitig die tiefe Verbundenheit der drei monotheistischen Religionen mit Jerusalem respektiert. Die Illusion, Abu Dis oder Kufr Aqab könnten irgendwie in die Hauptstadt Palästinas verwandelt werden, zeigt entweder Unwissenheit über unsere Verbundenheit mit der Stadt oder einfach die völlige Missachtung der Rechte des palästinensischen Volkes, sowohl der Christen als auch der Muslime.

Wir beten und rufen alle, denen Gleichheit, Freiheit und ein gerechter und dauerhafter Frieden am Herzen liegen, dazu auf, zusammenzukommen, um die unveräußerlichen Rechte aller – einschließlich der Menschen in Palästina – zu achten.

Pfarrer Jamal Khader ist der Direktor des lateinischen Patriarchats der Schulen in Jerusalem in Palästina und Pfarrer von Ramallah. Zuvor war er Rektor des Seminars des lateinischen Patriarchats und Dekan der Universität Bethlehem.

Pfarrer Munther Isaac ist Akademischer Dekan der Bibelschule Bethlehem und Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Weihnatskirche in Bethlehem sowie der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Beit Sahour. Twitter: @MuntherIsaac

Text: leicht gekürzt | Quelle: <https://www.haaretz.com/middle-east-news/premium-donald-trump-is-complicit-in-a-catastrophe-for-christians-1.8825832>